

Volkswacht

für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Marktstraße 4/6, durch die Filial-Expeditionen: 11, durch die Zweigstellen, Algenrotenstraße Nr. 6 und Neue Hauptstraße 140, sowie durch alle Ausstatter zu beziehen. — Bezugspreis pro Quartal 1,20, pro halbjährlich 2,40, pro jährlich 4,80 Goldmark monatlich 1,20 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verleger und Schriftführer: **Wrocław 2**

Journalsprek. **Waldstraße: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3162.**

Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852

Anzeigenpreis: Textzeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 70 H. Stellenangebote 10 H. Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungs- und Wohnungsanzeigen 7 H. Kleine Anzeigen pro Wort 5 H., das letzte Wort 4 H. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Marktstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Alles bekommen sie doch nicht!

Reichsregierung und Mittelparteien verhandeln unter dem Eindruck der 15 Millionen von neuem.

Der „Soz. PresseDienst“ meldet: Der Rechtsausschuss des Reichstages wird sich am Dienstag dem Regierungsentwurf über die Fürstenabfindung befassen. Die Demokratische Reichstagsfraktion ist ihren Vertretern in dem Ausschuss, Freiherrn v. Richthofen, Minister, beauftragt, en-bloc-Abstimmung zu beantragen. Das Zentrum und die Demokraten wünschen unter allen Umständen eine Regelung der Frage vor den Sommerferien, die für Anfang Juli geplant sind.

Die Sozialdemokratie kann sich nicht auf den Standpunkt alles oder nichts stellen, sondern muß versuchen, für Land und Volk zu retten, was zu retten ist. Aber das heißt natürlich nicht, daß sie nun ohne weiteres dem Kompromißgesetz Zustimmung zu geben hat. Das würden die nicht verstehen, die denen und für die wir in den letzten Wochen kämpften. Die Reichstagsfraktion wird deshalb Änderungsanträge stellen, die ihrer Meinung die dringendsten und die notwendigsten sind. Von der Art ihrer Erledigung wird dann die endgültige Entscheidung abhängen.

Die Führer der Regierungsparteien des Reichstages hielten am Montag nach Schluß der Plenarsitzung eine Besprechung über die Erledigung des Regierungsentwurfs zur Fürstenabfindung ab. Sie beschloßen einmütig, an diesem Gesetzentwurf festzuhalten und verpflichteten sich, keine Änderungsanträge zu stellen, aber alle Änderungsanträge von anderer Seite zu prüfen. Im übrigen kam man überein, das Gesetz als verfassungsändernd zu betrachten.

Am Abend um 7 Uhr empfing der Reichstanzler nach dem Abgange der Abgeordneten Graf Westarp (Dnat.), Müller-Rastbach (Soz.) und Drewitz (Wirtsh. Bgg.) zu einer Aussprache über die Fürstenabfindung. Er teilte ihnen den Entwurf der Regierung mit, jetzt für die schnellste Verabschiedung des Fürstenabfindungsgesetzes Sorge zu tragen und für den Fall, daß eine Verabschiedung mit der erforderlichen Mehrheit nicht erfolgen sollte, die Konsequenzen zu ziehen. Es ist aber mehr als unwahrscheinlich, daß diese Konsequenzen in einer Reichstagsauflösung bestehen sind. Der deutschnationale Parteiführer Graf Westarp zeigte sich in der Besprechung mit dem Reichstanzler äußerst zurückhaltend, erklärte sich aber persönlich gegen die Annahme des Entwurfs, ohne der Entscheidung der Fraktion vorgreifen zu wollen. Die Deutschnationale Fraktion, die am Abend zusammen trat, sah keinen bestimmten Beschluß; sie will vorläufig die Entwicklung der Dinge im Rechtsausschuss abwarten.

Genosse Hermann Müller ließ dem Reichstanzler seinen Zweifel darüber, daß die Sozialdemokratie im Rechtsausschuss Änderungsanträge stellen wird und von dem Schicksal dieser Anträge ihre endgültige Stellungnahme abhängig zu machen gedenkt.

Das Bestreben der Mittelparteien zur Durchbringung ihres Kompromisses spiegelt den starken Eindruck wieder, den die Abstimmung des Sonntages auf die Konjunkturpolitik gemacht hat. Sie wissen natürlich, daß eine ganze Anzahl Wähler durch äußeren Druck von den Urnen ferngehalten wurden, so daß weit mehr als vier Millionen Stimmen der Parole der Linken folgten, die bisher nur bürgerlich gewählt haben. Sehr bedenklich mutet die Taktik der Mittelparteien insofern an, als sie die Stellungnahme der Reichsregierung zu der Rechtsfrage, ob ein Gesetz verfassungsgemäß ist oder nicht, während sie nach ihren taktischen Bedürfnissen ändern. Bekanntlich ist die Reichsregierung praktisch in dieser Frage vorläufig letzte Instanz. Sie hat aber ihre Meinung nun schon mehrmals geändert.

Die weitere eine jetzt unternommene Veränderung des eigenen Gesetzentwurfes und des juristisch genau ebenso konstruierten Volksbegehrens beliebt. Wenn sie jetzt wieder einmal beide Gesetzentwürfe als verfassungsgemäß erklärt, so ist das rechtlich wahrscheinlich falsch, könnte aber als Versuch zur Unparteilichkeit erscheinen. Wenn nicht — auch hier wieder taktische Rücksicht zu erkennen wäre — durch Genehmigung einer Zweidrittelmehrheit im Reichstage gleichzeitige Anlehnung nach

links und halbrechts zu erhalten. Diese Entscheidung darf der Reichsregierung nicht für alle Zeiten belassen werden, wenn Volkswirtschaft nicht von ihrer Gunst abhängig werden sollen.

Daß die Deutschnationalen sich in einem sehr kurzfristigen Siegesrausch dauernd so ablehnend gegen die Mitarbeit am Kompromiß verhalten werden, wie das zunächst Graf Westarp markierte, ist unwahrscheinlich. Sie werden versuchen, den Mittelparteien Konzessionen nach links durch Bereitstellung ihrer Stimmen zu ersparen und als Gegenleistung Verschlechterungen des Kompromisses zu erhalten. Eine Reichstagsauflösung dürfte ihnen ja nach dem Ergebnis vom Sonntag auf jeden Fall unerwünscht sein. Die Mittelparteien werden sich also zwischen Konzessionen nach rechts oder nach links entscheiden müssen.

Daß die Sozialdemokratie in dieser Lage nach dem Scheitern des Volkswirtschaftes zu einer Verbesserung des Kompromisses die Hand bietet, ist ebenso selbstverständlich wie ihre Verweigerung der glatten Annahme nach den Wünschen der Mittelparteien. Die Kommunisten verlangen Reichstagsauflösung, werden das aber nach ihrem Stimmentgang in Mecklenburg kaum sehr ernst meinen und nur in die Welt rufen, weil eine solche Auflösung von ihnen selbst nicht abhängt. Uns könnte sie recht sein, aber auch die Sozialdemokratie kann gegen Reichstagsmehrheit und Reichspräsidenten die Auflösung nicht erzwingen. Steht sich die Rechte — etwa mit Einschluß der Deutschen Volkspartei — gegenüber der Verbesserung des Fürstenkompromisses zugunsten des Volkes sehr hochbeinig, so könnte sich allerdings eine solche Reichstagsmehrheit unter dem Eindruck des Aufmarsches der 15 Millionen Stimmen gegen die Fürsten vielleicht noch zusammenfinden. Den Willen dieser 15 Millionen nicht niedertrampeln zu lassen, ist jetzt Ziel der sozialdemokratischen Taktik im Parlament.

Keine reine Freude im fürstlichen Lager.

Die den Clak-Butschisten dienende „Deutsche Zeitung“ ist zufrieden, daß „jüngste Schmach abgemindert“ ist. „Rein zahlenmäßig betrachtet“, erklärt das Blatt, „gibt der Ausgang des Sonntags den anfänglichen Deutschen keinen Anlaß zur Freude... Bedenkt man, daß es niemals gelang, sämtliche Stimmberechtigten an die Urne zu bringen, so erscheint der Erfolg (der Sozialdemokratie — Red.) noch größer. Ueberall in der deutschen Republik haben die Ja-Stimmen gegenüber den beim Volksbegehren abgegebenen zugenommen... Am Schlußorten steht es im Wasserlopp Berlin aus, in dessen inneren Stadtteilen rund zwei Drittel, während in Groß-Berlin über die Hälfte aller Berechtigten mit Ja gestimmt haben.“

„Es ist Sozialdemokraten und Kommunisten“, meint die Westarp'sche „Kreuzzeitung“, nicht gelungen, im ersten Ansturm die Schanze zu nehmen, die in jahrelanger, mühsamer Arbeit gegen den Bolschewismus aufgerichtet wurde. Und trotzdem haben wir so wenig Grund, von einem durchschlagenden Erfolg zu reden, wie die Linke. Der Einbruch in die bürgerlichen Wählermassen ist den Marxisten dank der Haltung der Demokraten in noch stärkerem Maße als beim Volksbegehren gelungen.“

Der Eugenbergsche „Schwarz-weiß-rote Lokalanzeiger“ gibt der „Befriedigung“ des guten Bürgeriums Ausdruck, fügt aber hinzu, daß von einer Jubelstimmung über die Niederlage der Linken man sich vollkommen frei wisse. Für die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ sind die 14,5 Millionen „das erwartete Ergebnis“, das an sich nicht überraschen könne, „ohne freilich irgendwelchen Anlaß zu besonderen Jubelstürmen zu bieten.“

Die volksparteiliche „Tägliche Rundschau“ ist sich klar, daß wir deshalb noch lange nicht den Sieg anerkennen können... Ein Sturmangriff ist abgeschlossen, andere werden folgen.

Die „Germania“ des Zentrums erklärt: „Inwiefern bedeuten die 14,5 Millionen Stimmen... einen Erfolg“

... ist eine Frage, die bei der letzten Reichstagswahl für Sozialisten und Kommunisten abgegebene Zahl aufgrund, dann kam es zu einem Plus von über 4 Millionen Stimmen. Es kann nicht behauptet werden, daß der größte Teil dieses Zuwachses aus dem Lager der nichtparteilichen Parteien gekommen ist. Das Blatt stellt sich eine Betrachtung an über die Beteiligung der Zentrumspartei am Volkswirtschaft und erklärt, es lasse sich nicht behaupten, daß der Sozialdemokrat und Kommunisten ein bestimmter Eindruck im Reichstagswahlkreis geltend gemacht wurde.

Der Terror in ländlichen Bezirken Schlesiens

hat alle Erwartungen am Sonntag noch übertroffen. Die Zahl der gemeldeten Einzelfälle gibt noch längst kein vollständiges Bild vom Druck der Gutsverwaltungen auf die abhängigen Landarbeiter und kleinen Besitzer, da ja die Leute, die nicht einmal zum Wahllokal zu gehen wagten, erst recht nicht Anzeige erstatten. Wie rücksichtslos vorgegangen wurde, zeigt aber die große Anzahl der Stimmbezirke, in denen überhaupt keine Ja-Stimmen abgegeben wurde.

In den meisten Kreisen waren einzelne Gutsbezirke nicht gleichzeitig Stimmbezirke, sodas hier und da ein paar Stimmen aus einem nahegelegenen Dorfe vorhanden waren, während vom Gut sich nicht ein einziger Landarbeiter oder Hausangestellter zur Abstimmung wagte. Die „Schlesische Zeitung“ befragt heute den angeblichen Mutterwitz der Wähler des Wahlbezirks Lang in Landkreise Breslau, wo die Grafen Eulenburg regieren und keine einzige von 461 wahlberechtigten Stimmen abgegeben wurde. Der blutige Hohn eines solchen Lobes für angeblichen Mutterwitz wird erst deutlich, wenn auf unserer Redaktion, während wir gerade diese Verse genossen, ein Landarbeiter aus Klein-Sönitz bei Schlags erscheint, der als einziger von diesem Eulenburg'schen Gut mit seiner Frau zur Abstimmung zu gehen wagte und daraufhin von dem Verwalter, „Oberförstmann“ Schäfer, prompt mit den Worten entlassen wurde, das sei eine Unverschämtheit, man habe ihn immer für einen gut deutschnationalen „Knochen“ gehalten, jetzt sei er fruchtlos entlassen. Der Mann erhält selbstverständlich Rechtschutz von uns zur Erlangung von Jahreslohn und Deputat, und gegen den „Oberförstmann“ Schäfer wird Strafanzeige erstattet. Aber Schlags ist ja nicht der einzige derartige Wahlbezirk. Auch in Wasserlopp, wo der Führer des Breslauer Kreisverbandes ist, und in Sorau, wo im Kreis Breslau ist keine einzige Stimme abgegeben worden, während bei Reichstagswahlen, deren Geheimhaltung gewährleistet war, die Zustimmung der ausgedehnten Landarbeiter fast ganz anders lagte.

Weglich steht es in anderen Landkreisen, zum Beispiel im Kreis Sirehien, wo zwei ländliche Wahlbezirke gleichfalls ganz ohne Abstimmung geblieben sind, im Kreis Trebnitz, wo das von vier Stimmbezirken gilt, in Rimpitz, wo drei Wahlbezirke, in denen fünf Gutsbezirke liegen, infolge öffentlicher Drohungen des Landbundes keine Stimme abgeben. Im Kreis Dels, wo ja die fürstlichen Familien selbst so glorreich vertreten sind, waren es sogar acht Stimmbezirke mit zehn Gutsbezirken, in denen keine einzige Ja-Stimme sich zur Urne wagte. Wohllich dürfte es in anderen Kreisen liegen, aus denen uns noch keine zuverlässigen Auskünfte vorliegen.

Nun, bei den Reichstagswahlen, wo die terroristische Stimmenthaltungsparole unmöglich ist, werden die Rechtsparteien im Lande einheimen schon die Ernte für diesen unerhörten Druck einheimen, und die „Schlesische Zeitung“ wird sich dann auf den Mutterwitz der von ihren Gutsbesitzern und Stadtbewohnern vergewaltigten Landarbeiter und Kleinbauern wohl einen anderen Vers machen müssen.

Sozialdemokratische Vorstöße im Reichstag.

Gegen höhere Lebensmittelzölle.

Gegen Reichszuschüsse für Privatindustrie.

Die Sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

Am 1. August findet nach dem Zolltarifgesetz die bisher geltende Regelung der Lebensmittelzölle ihr Ende. In dem dem Reichstag vorliegenden schwedischen Handelsvertrag sind Lebensmittelzölle eingeschlossen, die sehr erheblich über die bisherigen hinausgehen und die, wenn der Vertrag in Kraft tritt, eine außerordentliche Verteuerung der gesamten Lebenshaltung der breiten Massen bewirken würden.

Wir fragen deshalb: Ist die Reichsregierung bereit, über die Grundfragen ihrer Handelspolitik dem Reichstag Auskunft zu geben, insbesondere darüber, ob eine Verlängerung der bisherigen Lebensmittelzölle über den 1. August hinaus von ihr beabsichtigt ist?

Die Sozialdemokratische Fraktion brachte außerdem noch folgende Interpellation ein:

Die Reichsregierung hat für die Firma Mannesmann eine Kreditgarantie zur Sicherstellung des Marzobefehles der Firma angefordert. Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages hat die Befürwortung abgelehnt. Der Haushaltsausschuss hat dagegen unter Berufung auf Artikel 2b zugestimmt, nach dem solche Garantien nur übernommen werden dürfen, wenn sie zur Befriedigung unabweisbarer Bedürfnisse erfolgen, sofern dadurch eine Ausgabe vermieden wird, der sich das Reich sonst nicht hätte entziehen können?

Was gedenkt die Reichsregierung überhaupt zu tun, um einen Rückgang des Artikels 2b des Staatsgesetzes zu verhindern?

Kirchenaustrittsbewegung durch die kirchliche Reaktion verstärkt.

Die katholische Kirche hat wegen der Haltung ihrer Bischöfe in der Volksabstimmung starke Enttäuschungen erfahren. Die in den verschiedenen Bezirken erteilten Urteile über die Reichstagswahlen sind von kirchlichen Kreisen nicht ohne die entsprechende Kritik in der Presse begleitet worden. Auch die evangelische Kirche ist von dieser kirchlichen Bewegung nicht unberührt geblieben. Die kirchliche Reaktion hat sich nach den vorliegenden Urteilen schon sehr stark als die kirchliche Kirche.

Das Zentrum will jetzt keine Bindung nach rechts.

Die Gärung innerhalb des Zentrums gegen die Haltung des Parteivorstandes in der Fiskalfrage ist von der Zentrumspresse unumwunden zugestanden worden. Sie ergibt sich auch aus dem gestern gehaltenen Beschlusse des Parteivorstandes des Zentrums, zum Sonntag, den 4. Juli, den Parteiausflug einzuberufen, und zwar mit der Tagesordnung „Die Aufgaben der Partei“. Es ist bezeichnend, daß außer Segerwald und Herold auch der Reichstagsabgeordnete und frühere Reichstagsler Dr. Josef Wirth als Redner aufgeführt ist.

Auch die Antwort der „Germania“ in der heutigen Morgenausgabe auf die Forderungen der deutschnationalen Presse, legt den Rechtsboden und gegen die Sozialdemokratie zu regieren, wirkt nicht auf die gegenwärtige Stimmung innerhalb der Zentrumspartei und ihrer Reichstagsfraktion. Die „Germania“ schreibt: „Die Zentrumswahlerschaft denkt demokratisch. Die Agitation der Rechten gegen unseren heutigen Staat hat das Mißtrauen gegen sie in unteren Reihen verstärkt, jenes Mißtrauen, das nie ganz verschwunden war, und durch die falsche Behandlung des katholischen Volksteils im alten Preußen und Deutschland einen fruchtbareren Nährboden besitzt. Wir würden dem Kabinettsmus direkt in die Hände arbeiten, wenn wir den von der Rechten so eifrig propagierten Bürgerkrieg mitmachen wollten.“

Revision im Prozeß gegen das Adelskonsortium.

Gegen den in zweiter Instanz erfolgten Freispruch der ehemaligen Leiter der Landesversicherungsanstalt und des Adelskonsortiums ist, wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, seitens der Staatsanwaltschaft Revision beim Reichsgericht angemeldet worden.

Die Abrüstungsfrage im Auswärtigen Ausschuss.

Im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags erstattete am Montag der Vertreter der deutschen Regierung bei der Abrüstungskonferenz, Abg. Graf Bernstorff, Bericht über die Gesetzerörterungen. Von der Reichsregierung waren der Außenminister Dr. Stresemann mit dem Staatssekretär von Schubert und Reichsverkehrsminister Dr. Krahnke anwesend.

Nach längerer Aussprache, an der sich die Abgeordneten Graf Redentlow (Völk.), Dr. Hoeckh (Dnat.), Dr. Rosenburg (Komm.), von Rheinbaben (D. Vp.), Dr. Bernburg (Dem.), Dr. Guack (Dnat.) und Müller-Franken (Soz.) beteiligten und in deren Verlauf auch der Reichsminister des Auswärtigen, Dr. Stresemann, das Wort ergriff, folgte der Ausschuss mit großer Mehrheit folgende Entschließung:

„In der Sache der Stellung der verschiedenen Fraktionsvertreter zu den Fragen im einzelnen, nimmt der Auswärtige Ausschuss davon Kenntnis, daß bei den Verhandlungen der Vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz irgendwelche Bindungen für Deutschland nicht erfolgt sind und erhebt mit dieser Maßgabe gegen eine Fortsetzung der Beteiligung Deutschlands an den weiteren Beratungen zur Förderung des Abrüstungsproblems keine Bedenken.“

Poincaré will auch mit Briand nicht regieren.

Paris, 22. Juni. (Eigener Funkenbericht.)

Die französische Ministerkrise dauert nun bereits eine Woche und ist immer noch nicht gelöst. Niemand könnte auch mit Sicherheit sagen, wann sie gelöst und ob Briand im Laufe des heutigen Vormittags ein Ministerium auf die Beine bringen wird. Eine neue Konstellation Briands ist auf unwahrscheinliche Schwierigkeiten gestoßen, von denen die größte in der Weigerung Poincarés besteht, das Finanzportefeuille zu übernehmen. Trotz verschiedener Aussprachen mit Briand im Laufe des gestrigen Tages, hat Poincaré auf seiner Weigerung verharrt, und es ist sehr fraglich, ob es Briand im Laufe einer letzten Besprechung heute vormittag gelingen wird, ihn umzustimmen. Poincaré soll Briand gegenüber insbesondere betont haben, daß er das Angebot ablehnen müsse, weil in der gegenwärtigen Situation ein Finanzminister auch Ministerpräsident sein und seine Ministerkollegen völlig beherrschen müsse. Außerdem könne er sich nicht entschließen, als Finanzminister das in Kürze vor das französische Parlament kommende Washingtoner Schuldenabkommen in der gegenwärtigen Form mit seinem Namen zu deden.

Die kommunistische Reichstagsabgeordnete Ruth Fischer hat jetzt ihre Rückreise nach Deutschland antreten dürfen. Sie wurde in Moskau monatelang von Stalin festgehalten, weil man sie bei der internen Auseinandersetzung innerhalb der KPD ausschalten wollte. Die russische Regierung scheint aber auf die Dauer Bedenken getragen zu haben, eine deutsche Reichstagsabgeordnete gegen ihren Willen an der Heimkehr zu hindern.

Das Schein-Ende der Kontrolle.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Das hohe Finanzkomitee des Völkerbundes hat kürzlich festgestellt, daß Oesterreich saniert ist, und daß deshalb die Kontrolle des Völkerbundes aufgehoben werden kann. Das hohe Finanzkomitee hat es beschlossen und der hohe Völkerbundsrat hat diesem Beschlusse einstimmig zugestimmt — und die Kontrolle aufgehoben? O, so weit sind wir noch lange nicht! Einmal wird bloß der Generalkommissar, den das Finanzkomitee hier eingesetzt hatte, abberufen. Die Kontrolle dauert aber noch weiter — so lange bis die ganze Anleihe von 650 Millionen Goldkronen abgezahlt ist, die der Völkerbund nicht geborgt, die aber die Staaten garantiert haben, wobei sie sich die Einnahme aus den Zöllen und dem Tabakmonopol als Pfand vorbehalten haben. Da diese Anleihe noch zwanzig Jahre verbleibt, bleibt also die Kontrolle noch zwanzig Jahre aufrecht, nur wird sie nicht mehr von Herrn Zimmermann ausgeübt, sondern von Herrn Kost, den der Herr Zimmermann in Oesterreich als Berater und Kontrolleur der Notenbank eingesetzt hat und dessen Mandat vorläufig noch zwei Jahre weiter läuft. Aber die hohe Weltfinanz — das hohe Finanzkomitee des Völkerbundes — hat noch viel mehr für Oesterreich getan: Sie haben erlaubt, daß Oesterreich von dem Teil der Anleihe, den es nicht verbrauchte, weil Herr Zimmermann die Erlaubnis dazu nicht gegeben hat und der noch etwa 130 Millionen Schilling beträgt, 27 Millionen zum Bau von Telefonkabeln — und zwar, damit die anderen Staaten auch etwas davon haben, von zwischenstaatlichen Kabeln — verwenden dürfe. Oesterreich muß also nicht mehr 130 Millionen Schilling, die es den Gläubigern mit neun Prozent verzinsen mußte, zu 6 Prozent in einer ausländischen Bank liegen lassen, sondern nur noch rund 100 Millionen. Aber nicht genug der Gnade und des Wohlwollens! Oesterreich darf auch für 75 Millionen inländische kurzfristige Staatsanleihe ausgeben, während jede weitere Anleihe an die Zustimmung aller Staaten, die die Völkerbundsanleihe garantiert haben, gebunden ist.

Aber immerhin, das Finanzkomitee hat festgestellt, daß „die finanzielle Stabilität Oesterreichs“ gesichert ist; und daß es diese Feststellung, die allein uns von Herrn Zimmermann befreien konnte, vorgenommen hat, ist ein hoher Beweis von Gnade und Wohlwollen, denn es hat festgestellt, „obwohl noch eine wirtschaftliche Depression zu konstatieren ist“, was eine etwas garbete Umschreibung der schrecklichen Wirtschaftskrise, des völligen Stotens jeder Wirtschaft, und der 200 000 Arbeitslosen ist. Ein kurzer Rückblick auf die vier Jahre Kontrolle wird uns das Wesen der Sanierung und damit dieses Scheinende der Kontrolle erklären.

Die Kontrolle war notwendig, sagen die Bürgerlichen, weil nur sie Oesterreich vor der Katastrophe retten konnte, in die es der rapide Kronensturz gebracht hat. In der Tat ist in den letzten Jahren und ganz besonders in den letzten Monaten vor den Genfer Vereinbarungen die Krone immer rascher gefallen und es war zu befürchten, daß sie bald ganz wertlos sein würde. Und die Bürgerlichen möchten gern den Anschein erwecken, als ob der christlich-sozialen Staatskanzler Seipel den Staat vor den Folgen der „sozialdemokratischen Mißwirtschaft“ gerettet hätte. Wahr ist ja, daß das durch die Friedensverträge geschaffene Oesterreich ein lebensunfähiges Gebilde ist und daß es in den ersten Jahren ausschließlich auf die Einfuhr aus dem Ausland angewiesen war. Aber doch war es der Regierung Krenner gelungen, das Defizit des Staatshaushalts herabzudrücken. Als aber die Christlich-sozialen im Oktober 1920 nach ihrem Wahlsieg die Regierung übernahmen, ließen sie alle Besteuerungen fallen und führten durch die Steuereremsel, die die neuen Verbrauchssteuern zur Folge hatten, den vollständigen Verfall der Währung herbei.

In diesem Augenblick, da es am ärgsten schien, trat Dr. Seipel an die Spitze der Regierung, und von welchem Selbstbewußtsein er erfüllt war, zeigte seine Programmrede, in der er sich darauf berief, daß er von Gott auf seinen Platz geführt worden sei. Es war anzunehmen, daß nun das Wunder geschehe, daß Gott, der auf des Josua Wort die Sonne still stehen ließ, auch der Krone Halt gebot! In der Tat ließ es Seipel, seines Zeichens römischer Prälat und päpstlicher Protonotarius, an feierlichen Beschwörungen nicht fehlen. Tag für Tag verschäuferte er der Börse, daß zur Beunruhigung

kein Grund vorstehe, und der übrigen Welt versicherte, er ja schon über ein Programm nachdenke. Und was geschah? Unter der Regierung Krenner, die aus Sozialdemokraten und Christlichsozialen bestand — schon der Vorkriegsstand war ein Christlichsozialer — war die Krone als 2,15 Centimes gefallen, also auf etwa ein Hundstertel ihres Friedenswertes, die natürlich nicht mehr der Wert zur Zeit der Umwertung war, aber am 1. Juni 1922, nachdem die Christlichsozialen bereits 23 Monate (beinahe ein Jahr) allein regiert hatten, war die Krone auf 1,5 Centimes, also auf ein Siebtzigstel ihres Wertes gefallen. In der Zeit des Krieges und der Zerstückelung des Wirtschaftsbereiches (von 1914 bis 1920) auf ein Hundstertel in den zwei Jahren christlichsozialer Herrschaft auf ein Siebtzigstel!

Als Seipel am 1. Juni 1922 an die Spitze der Regierung trat, kostete ein Schweizer Franken also 2151 Kronen, am 12. Juni bereits 4110 Kronen, am 31. Juli 8093 Kronen, am August 15 000 Kronen. In drei Monaten der glorreichen Regierung Seipel war die Krone also wieder auf ein Siebtzigstel ihres Wertes heruntergebrochen. Und wieder die Sozialdemokraten, man solle das Kapital, das sich in dieser Not des Staates bereichert hatte, zur Sanierung heranziehen. Es mußten ja nur etwas über 600 Millionen Goldkronen (etwa 900 Millionen Schilling) aufgebracht werden, um das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen. Und dieses Geld — das gaben auch bürgerliche Volkswirtschaftler zu — war ohne Schwierigkeit bei den österreichischen Kapitalisten hereinzubringen. Man brauchte bloß die Banken die Saluten wegzunehmen, die sie in der allgemeinen Not gehamstert hatten, man brauchte bloß den Altengeldbesitzern und dem Großgrundbesitz eine hohe Steuer aufzuerlegen. Alles das war nicht einmal nur durch Enteignung zu haben. Es genügte eine Zwangsanleihe oder eine hohe Steuer.

Aber das war es ja nicht, was Seipel im Sinne hatte. Nicht auf Kosten der Kapitalisten sollte Oesterreich gerettet werden, sondern die Sanierung sollte die Arbeiterschaft der Kapitalisten wehrlos ausliefern. Seipel träumte ja schon damals von der Begründung des „revolutionären Schutzes“, die er später offen als sein Ziel erklärte. So schloß er im Oktober 1922 — nachdem er Italien und der Tschechoslowakei vergeblich die Angliederung Oesterreichs angeboten hatte — ein Plan, der scheitern mußte, weil keiner von den beiden Staaten dem anderen die Herrschaft über Oesterreich lassen konnte — in Genf die berühmten Vereinbarungen, die Oesterreich die Garantie der Völkerbundsstaaten für 650 Millionen Goldkronen brachten. Als Seipel nach Genf fuhr, erklärte er, „nur eine Kontrolle anzunehmen, die in ihrem Objekt und in ihrer Form so gestaltet werde, daß durch sie unsere nationale Selbstständigkeit nicht in geringem Maße verletzt werde“. Und der Auswärtige Ausschuss beschloß einstimmig, daß sich die Kontrolle nur auf die Einhaltung der in den Verträgen festgelegten Bedingungen der Währungsstützung beschränken dürfe. Aber Seipel hatte gar nicht die Absicht, sein Versprechen einzuhalten, und deshalb stimmte er einer Vereinbarung zu — ja, man weiß, daß er sie selbst durch Vermittelung des päpstlichen Nuntius angeregt hat, die das Parlament für zwei Jahre vollständig ausschalten und die Regierung ermächtigen sollte, alle Maßnahmen zu ergreifen, die nach ihrer Meinung notwendig seien, um „das budgetäre Gleichgewicht wieder herzustellen“. Daraus ist infolge des Widerstandes der Sozialdemokraten nichts geworden, die durchsetzten, daß in dieser Vereinbarung ein Ausschuss des Parlaments als „außerordentlicher Kabinettsrat“ bei der Ausübung dieser außerordentlichen Vollmachten die Entscheidung behielt, die sonst das Parlament gehabt hätte. Uebrigens mußte man Verlangen eines Viertels des Kabinettsrates das Parlament einberufen werden.

So wurde der feine Plan vereitelt. Aber doch hatte Seipel die Genugtuung, daß ein Vertreter der Weltfinanz unter dem Titel eines Generalkommissars des Völkerbundes hier saß und streng darüber wachte, daß den Kapitalisten nicht wehe getan, das Los der arbeitenden Menschen nicht erleichtert werde. Das war die berühmte Sanierung, die die Rettung Oesterreichs durch Seipel. G. P.

Maizena Flammer's für Puddings
das Kräftmehl und Gebäck

Der Bürge.

Roman von Th. S. Sack Caine.

82]

Mit diesem Manne als Führer an der Spitze machten sie sich nun von neuem auf den Weg. Zwei Tage vergingen ohne jeglichen Unfall. Unversehens waren sie in ein kleines Dorf gekommen, wo sie die Rüste verlassen und sich nach dem Innern des Landes hätten wenden sollen, um die Halbinsel, die mit dem Smoko-Point endigt, zu durchqueren und über Thingweller nach Neuchamp zu gelangen. Als aber plötzlich ein heftiger Schneefall einsetzte, waren sie gezwungen, in dem einzigen Bauernhof, der sich in der Gegend befand, Zuflucht zu suchen. Dort mußten sie bleiben, solange der Schneesturm dauerte, bezette, der auch Grebe in ihr Haus bannte, während Jason fiebernd im Gefängnis lag und Michael Sunlocks sich draußen auf dem Meere — auf der Suche nach ihnen — befand.

Als der Schneesturm aufgehört, der Frost den Schnee hart gemacht hatte und das Land wieder gangbar war, da war ihr gefälliger Führer nicht zur Abreise ausgelegt. Es fehlte ihm heraus, daß er ein Trübsalbold war, der — nun einmal in der Reize einiger Selbsthüte, über die er verfügen konnte — seine alte Lieblingsbeschäftigung wieder aufgenommen und sich in darin vertieft hatte, daß nicht daran zu denken war, vor Ablauf einer ganzen Woche auf ihn zählen zu können.

Wieder schimpfte die Seeleute über ihren Führer und die ganze isländische Raste. Und wieder beschwichtigte sie Adam. „Meine getreuen Gefährten, laßt euch durch dieses neue Mißgeschick nicht entmutigen“, sagte er, „sondern unter ganzem Vertrauen in Gott setzen. Wenn die Vorhersage es will, daß wir unsere Tage in diesem verlassenem Land beschließen sollen, so sind wir hier dem Himmel ebenja nahe, wie daheim. Laßt uns die Kräfte und Mittel, die uns bleiben, auf unsere Rettung verwenden, ganz hoffnungslos sind wir noch nicht.“

Sie brachen auf, aber es war schwer, ohne Führer den Weg durch dieses die Hand zu finden. Schon nach einer Stunde hatten sie sich verirrt, und half dem Fuß zu folgen, der über ihre Schritte, aber durch das Raub nach Thingweller geführt hatte, hatten sie sich der Rüste entlang in der Richtung nach dem Smoko-Point.

Die Wegweiser, alle miteinander in ihrer Verzweiflung, brachten uns über Adam gerade mit demjenigen Bergmann zusammen, deren Gesicht für diese Geschichte wichtig ist. Die

Straße, dem Meere entlang, führte nämlich über einen Ort — wie es wohl auf der ganzen Welt seinen zweiten gibt — Kristvill gehießen, eine schreckliche Wüste, aber nicht kalt, tot und kumm, wie der übrige Teil des harren Landes, sondern heiß und feurig und belebt, voll teuflischen Geräusches. Es ist eine kreisförmige, abgegrauene Ebene, umgeben von Hügeln, die aber selten Schnee tragen — des Feuers wegen, das unter ihnen wütet. Im Innern brüllen und toben die unbemessenen Kräfte. Aus Hunderten von Rauchlöchern schießt die unterirdische Feuerflamme ihre Säulen heißen Dampfes mit schriller Pfeifen in die Luft, spritzt Tausende von Springbrunnen kochenden Wassers aus, entzündet die flinkende Dunstwolken, die sich über die Ebene lagern. Es war ein fürchterlicher Ort, an den sie kamen, ein aussehendes Söld Erde, grau wie ein Körper mit tiefen, faulen Geschwüren, wie ein großes Faß voll lodender Röhre aus der Hölle eigenem Gehirn. Und um all das herum lag schon und rein der weiße Schnee als Saum und hinter den hinwärts gelegenen Hügeln das läge Meer, und jenseits des des Nordens begrenzenden Berges ein stiller, schöner See mit klarem Wasser, grün wie Frühlingstras.

Als die Reisenden diesen graufigen Ort erreichten, der Satans Füge trägt, glaubte Adam annehmen zu dürfen, daß es von Gott gewiß nicht beabsichtigt gewesen, hier je menschliche Fußstapfen zu lassen. Und doch fanden sich dort zwei große hölzerne Hütten, in denen viele gefährliche Männer aus und ein gingen. Ein helles, auch größeres Gebäude, war im Bau begriffen, aber noch nicht weit vorgerückt. Auf seine Fragen hörte er, daß diese fiebernden Schätze die Schwefelminen seien, die der neue Gouverneur der Republik, als Strafkolonie verwendend, daß die zwei Hütten als die Wohn- und Schlafstube für die Gefangenen dienten, und der noch unvollendete Bau ein Krankenhaus werden sollte.

Während Adam und seine Leute von ihren Pferden herab diesen Ort des Schreckens und Grauens betrachteten, trat eben eine Abteilung von vier Gefangenen mit ebenjenseitig Aufgehoben aus der Hütte, um an ihre Arbeit zu gehen. Einer der vier war der rote Jason. Sein langes Haar war noch schütterlich, sein Gesicht mager und bleich, seine Augen trüb und schwerfällig. Er war gefesselt an seinem Nacken lag ein eiserner Ring mit einem über den Kopf bis zur Stirn reichenden, eisernen Bogen, an welchem eine Schelle hing, die bei jeder Bewegung lautete.

Lang dieser Betrachtung stand er Adam doch auf den Lippen und rief, von Entsetzen und Schrecken übermannt,

seinen Namen. Jason aber hörte nichts. Er ging weiter wie ein plötzlich taub und blind Gewordener.

„Jason! Jason!“ rief Adam, sprang aus seinem Sattel und wollte auf ihn zulaufen. Doch die Wachen erhoben warnten ihre Hände und Jason ging zwischen ihnen weiter, ohne auch nur seine Augen zu erheben, ohne ein Zeichen oder einen Ton von sich zu geben.

„Um Gottes willen, was kann dies nur bedeuten?“ rief Adam aus, und suchte, so gut er es nur vermochte, die Leute, die an dem Bau des Krankenhauses arbeiteten, auszuforschen. Er konnte aber nichts anderes erfahren, als was ihm seine eigenen Augen enthüllten, nämlich, daß das letzte Anzeichen, das er sah, als er Man in jener bösen Nacht verließ, das erste Anzeichen war, das er kannte, seit er seinen Fuß auf Island Rüste gesetzt. Es war dies aber nicht die einzige Heberzeugung, die seiner wartete. Als er unter trübem, beunruhigendem Gedanken über Michael Sunlocks weiterreiste, gelangte die Gefährlichkeit an den Fuß des Berges, der übergriffen werden mußte, ehe man die große Lavabene erreicht, die zur Hauptstadt führt. Hier wurde ihnen der Weg für eine halbe Stunde durch einen langen Zug von Reitern, die den Weg herunterkamen, gesperrt. Es waren wenigstens fünfzig an der Zahl, mit vielen Pappjochen, die vorausgetrieben wurden. Was sie in dieser graufigen Wüste wollten, mußte Adam aus ihrem Benehmen erraten. Sie waren hergekommen, um den Platz den isländischen Beamten, die ihn bisher verwaltet, abzunehmen und zu bewachen.

Daraus schloß er, daß im Island wieder eine Staatsumwälzung stattgefunden haben mußte. Es blieb ihm aber wenig Zeit, darüber nachzudenken, was dieselbe wohl zur Folge haben könnte, denn was er jetzt sah, ließ ihm beinahe kein Herzblut in den Adern erstarren.

Zuletzt im Zug ritt zwischen zwei bis an die Zähne bewaffneten Wächtern, gefesselt und gebunden als Gefangener — Michael Sunlocks.

Adam war als erwache er aus einem langen Schlaf zu einem neuen Leben, in einer neuen Welt, mit demselben Geisteswar wie in der alten, aber alles um sie her fremdartig und schrecklich. Als Michael Sunlocks näher kam, rief er ihn an und Sunlocks hörte ihn, wandte sich nach ihm um, und ein Zug von Freude und Schmerz zugleich glitt über sein Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Schwangerenfürsorge und Bergarbeiterfragen im Reichstag.

Der Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes betreffend die Gesellschaften mit beschränkter Haftung, nach dem das Stammkapital jetzt mindestens 20 000 Mark betragen soll, wurden gestern im Reichstage in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt die Beratung des mündlichen Berichts des Sozialen Ausschusses über den Entwurf und die Entschließung, die von der Sozialdemokratie eingebracht wurde, betreffend das Washingtoner Uebereinkommen über die Beschäftigung der Frauen vor und nach der Niederkunft. Ueber die Verhandlungen des Ausschusses berichtet

Frau Abg. Schroeder (Soz.):

Den Beratungen lagen neben dem von der Sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Antrage und der Interpellation das reichhaltige Material vor, das der Deutsche Textilarbeiterverband gesammelt hat. Es geht daraus hervor, wie außerordentlich gesundheitschädlich die Arbeit der schwangeren Frauen nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für den Nachwuchs ist. Die jetzt in Deutschland geltenden Schutzbestimmungen genügen nicht, sie müssen strengt erweitert werden, zumal das von der Regierung in Aussicht gestellte Unfallversicherungsgesetz noch in weiter Ferne steht. Mindestens muß jetzt das Washingtoner Abkommen über die Beschäftigung der schwangeren Frauen ratifiziert werden, wenn es auch noch nicht weit genug geht. Die Mehrheit des Ausschusses beantragt nunmehr, die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf betreffend die Ratifizierung des genannten Washingtoner Uebereinkommens vorzulegen.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

teilt mit, daß das Kabinett sich mit der Frage der Ratifizierung dieses Abkommens noch nicht befaßt habe, es werde ihr aber voraussichtlich zustimmen. Das Abkommen sei bisher erst von einer geringen Zahl der Mitglieder des Internationalen Arbeitssaates ratifiziert worden. Er halte es allerdings für richtig, daß erst die deutsche Gesetzgebung dem Inhalt des Abkommens entsprechend abgepaßt werde. Deshalb müsse die Materie dem Sozialpolitischen Ausschusse wieder überwiesen werden, die Regierung werde dann mit Beschleunigung einen entsprechenden Gesetzentwurf vorlegen.

Abg. Wierig (Ztr.) beantragt nun die Zurückverweisung des Berichtes an den Ausschuss.

Abg. Wibel (Komm.) widerspricht dem Antrage.

Abg. Frau Schroeder (Soz.) erklärt, daß sich die Sozialdemokratische Fraktion nur dann mit der Zurückverweisung einverstanden erklären könne, wenn sich der Ausschuss bereits in den nächsten Tagen mit dieser Materie befaßt und das in Aussicht gestellte Gesetz noch vor den Sommerferien erledigt werde. Die Zurückverweisung wird hierauf beschlossen.

Es folgt die dritte Beratung des Entwurfes eines Gesetzes über Abänderung des Reichsknappschaftsgesetzes sowie des Berichtes des Sozialpolitischen Ausschusses über einen von den Regierungspartei eingebrachten Gesetzentwurf zur Änderung der Reichsversicherungsgesetzgebung und des Angehörtenversicherungsgesetzes. Ueber die Verhandlungen des Ausschusses berichtet

Abg. Weder-Herborn (Soz.):

Er erkennt an, daß die Änderung des Knappschaftsgesetzes gewisse Vorteile für die Bergarbeiter enthalte, besonders durch die Einführung der Familienhilfe. Das bisherige Fehlen dieser Fürsorge hat in vielen Bergarbeiterfamilien großes Elend ausgelöst. Auch bei den Steigerungen über 25 Jahre und bei der Änderung des Verwaltungsrechts sind wir einen Schritt vorwärts gekommen. Aber wenn wir auch objektiv die Vorteile dieses Gesetzes anerkennen, so müssen wir doch sagen, daß es in anderer Beziehung noch gänzlich ungenügend ist.

Der Redner begründet einige Anträge, die die Sozialdemokratische Fraktion eingebracht hat. Sie wendet sich vor allem dagegen, daß die Bergarbeiter in zwei Gruppen geteilt werden, daß insbesondere die Uebertagearbeiter in den Braunkohlengruben anders behandelt werden als im Steinkohlenbergbau. Wenn man verhindern wollte, daß die alten Arbeiter neben ihrer Pension noch Arbeitslohn für Grubenarbeit beziehen, dann hätte man die Steigerungsfrage über 25 Jahren so bemessen müssen, daß der Anreiz dazu wegfällt. Mindestens müßten die kaufmännischen Angestellten im Bergbau mit den technischen Angestellten gleichgestellt werden. Wir haben auch Bedenken gegen die Trennung der Krankenkassen, wollen aber, daß wenigstens eine bessere Fassung der gesetzlichen Bestimmungen darüber vorgenommen wird.

Dann wird die Weiterberatung auf Dienstag nachmittag vertagt. Auf der Tagesordnung stehen außer der Weiterberatung des Reichsknappschaftsgesetzes kleinere Vorlagen, darunter ein Gesetzentwurf über Erhebungen in der Erwerbslosenfürsorge.

Aus dem Reiche.

Die Rücktrittsabsichten des Staatssekretärs Meißner werden amtlich demontiert. Nicht demontiert werden können die rechtsradikalen Bestrebungen, ihm den Rücktritt zugunsten eines scharfen Mannes der Rechten nahelegen, die aber vorläufig durch ihre öffentliche Aufdeckung gehemmt zu sein scheinen.

Das Zentrum fordert Begnadigung der Winger. Nach einer Meldung der „Germania“ hat die Zentrumsfraktion des Reichstages beschlossen, ein Begnadigungsgesuch zugunsten der in Trier verurteilten Josef-Winger an die preussische Staatsregierung zu richten.

Die Beilegung des Bessing-Konfliktes. Nach einer Meldung aus Hannover fand gestern nachmittag eine Vollversammlung der Studentenchaft der Technischen Hochschule Hannover im großen Saale des Warbhauses statt. Ein Antrag, Hannover in der Verhandlung mit dem Kultusministerium geschaffenen den in der Verhandlung mit dem Kultusministerium geschaffenen Vergleich zum Bessing-Konflikt anzunehmen, fand Billigung. Die Vorlesungen Prof. Bessings am Montag konnten einen ruhigen Verlauf nehmen.

Ueberschwemmung in Deutschland



hat außer dem Obergebiet vor allem auch die Elbegegend schwer betroffen. Unsere Bilder zeigen oben: Das Ueberschwemmungsgebiet der Elbe bei Dresden und unten: den überschwemmten Marktplatz in Königstein in Sachsen. Das Hochwasser hat bereits außerordentlich großen Schaden angerichtet und dürfte bei der kühlen Witterung zunächst noch weiter steigen.

In den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

werden im Laufe dieser Woche noch einige nicht erhebliche deutsche und polnische Zollminderungen, die deutscherseits Eisenwaren und Maschinen, polnischeiseits Vieh und Fleisch betreffen, behandelt. In der nächsten Woche kommen dann die Zollbindungen, d. h. die Ein- und Ausfuhrverbote und dabei die Kohlenfrage an die Reihe. Noch nicht behandelt ist auch die wichtige Niederlassungsfrage. Die Polen wünschen zuerst nur den Fortschritt, um ihre Kreditverhandlungen mit Amerika, zu fördern. Doch scheinen die Hauptfragen noch ungelöst.

Ein Bericht des Reparationsagenten.

Am Sonnabend hat der Generalagent für die Reparationszahlungen, S. Parker Gilbert, der Reparationskommission einen Bericht über die ersten neun Monate des zweiten Reparationsjahres, vom 1. September 1925 bis zum 31. Mai 1926, überreicht. Der Bericht stellt fest, daß Deutschland „pünktlich und regelmäßig“ die von ihm verlangten Zahlungen leistet, und daß die Stabilität des deutschen Haushalts aufrecht erhalten sei. Es seien in allgemeinen ermutigende Anzeichen für die Rückkehr zu normalen Etatmethoden zu verzeichnen. Wichtig ist, daß der Reparationsagent die Steuerentlastung, der bekanntlich auch unsere Partei im Hauptaustausch zustimmte, als notwendige Verminderung der zur Zeit der Stabilisierung erhobenen hohen Steuern bezeichnet, also billigt. Man erinnert sich hier dieser Gelegenheit an den Streit über die Verschiebung des Inkrafttretens der erhöhten Biersteuer, den inzwischen der Haager Gerichtshof zugunsten Deutschlands geschlichtet hat.

Der Bericht des Reparationsagenten weist auf die deutsche Wirtschaftskrise hin, erklärt sie aber als Folge der Währungsstabilisierung und bezeichnet eine „gewisse Tendenz auf Erholung“. (?) Der deutsche Anleihemarkt freilich sei noch nicht in der Lage, die deutschen Bedürfnisse an Betriebskapital selbst zu befriedigen.

Der Bericht enthält ferner eine Aufstellung über die den einzelnen Reparationsgläubigern zugeteilten Beträge, die zum großen Teil durch Sachlieferungen beglichen wurden. Frankreich hat 481,7 Millionen erhalten, wovon 51 Millionen für die Belagungsstruppen ausgegeben wurden, die entsprechenden Ziffern für England lauten 166,4 Millionen bzw. 15,5 Millionen, für Belgien 98,5 Millionen bzw. 8,1 Millionen. Die Vereinigten Staaten haben ihre Anteile bisher weder im ersten noch im zweiten Reparationsjahr abgerufen, Japan nur einen kleinen Teil, Italien dagegen 65 Millionen.

Aus aller Welt.

Prof. Robert Wiltsch gedores.

In einem Sanatorium bei München starb gestern der Staatsrechtlicher Professor Robert Wiltsch. Er hat 1919 an der bayrischen Verfassung als Demokrat mitgearbeitet.

Am Fleischbergsteigung entronkt

sind 80 Personen in Raiberg bei Berlin. Die Bergsteigung wird auf den Genuß von Schabestisch zurückgeführt. Mehrere Personen mußten in das Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schlägerei, aus der das Fleisch stammt, ist vorläufig von der Polizei geschlossen worden.

Eine Eisenbahn-Diebesbande

wurde in Nordhausen festgenommen. Auf dem dortigen Bahnhof waren seit längerer Zeit Bahndiebstahl gestohlen und Werte im Betrage von 50-60 000 Mark beiseite geschafft worden. Der Polizei ist es jedoch gelungen, einen großen Teil der gestohlenen Güter wieder zu beschlagnahmen. Unter dem 16 Verhafteten befinden sich 9 Güterbodenarbeiter, 2 Eisenbahnangestellte und mehrere Privatpersonen, darunter 2 Kaufleute, 1 Kollauditor und 1 Schneidermeister.

Ein Fragment eines altgermanischen Helmenepos, des „Eckenliebes“, wurde im Archiv des evangelischen Dekanats in Ansbach gefunden. Der Münchener Germanist Prof. Dr. Carl v. Kraus wird die entdeckte Handschrift veröffentlichen und über ihre Bedeutung für die Geschichte des Epos in den Verhandlungen der Münchener Akademie der Wissenschaften berichten.

Ein See verwanbelt sich in eine Wiese.

Mit einem in der Gemeinde Staatshausen im Kreise Goldap (Ostpreußen) gelegenen, etwa 8 Morgen großen und 30 Meter tiefen See ist nach einem starken Gewitter eine merkwürdige Verwandlung vor sich gegangen. Wasser- und Schlamm-massen wurden plötzlich unter gurgelnden Geräuschen fontänenartig in die Luft geschleudert, und das hatte sich der klare Wasserpiegel des Sees mit einer dunkelbraunen Schicht bedeckt, die wie frisch gepflügter Acker aussah. Nach den Untersuchungen einiger Geologen von der Königsberger Universität müssen diese merkwürdigen Veränderungen auf eine Explosion von Sumpfgas an Grunde des Sees zurückgeführt werden, da die emporgeschleuderten Massen aus Faulschlamm bestanden. Die jetzt auf der Oberfläche liegende Faulschlamm-schicht bildet eine Schicht bis 1,50 Meter stark. Vor einer Reihe von Jahren sind auf dem See Lotungen vorgenommen worden. Dabei ist der an der Reine befestigte Stein zunächst auf eine Schlamm-schicht gekommen, die er bei stärkerem Aufstoßen durchbrochen hat, worauf er dann in einer Tiefe von etwa 30 Metern auf festen Grund kam. Wahrscheinlich hat diese Schlamm-schicht in etwa neun Meter Tiefe unter dem Wasserpiegel gelegen. Der Druck dieser Schlamm-schicht auf die darunter befindlichen Sumpfgase muß, nach der Wirkung der Explosion zu schließen, sehr groß gewesen sein. Es ist anzunehmen, daß am See sich infolge des schweren Gewitters ein starkes barometrisches Minimum gebildet hatte und daß der verminderte Luftdruck dann die Ursache für den Durchbruch der Sumpfgase gewesen ist oder den Durchbruch veranlaßt hat. Professor Andree von der Königsberger Universität glaubt nun, daß sich auf der Schlamm-schicht da diese jetzt schnell austrocknen wird, wahrscheinlich eine Vegetation von Sumpfpflanzen bilden wird, sobald der frühere See dann in eine auf einem Wasserfließen ruhende schwankende Moor-Wiese, wie es solche vielfach gibt, verwandelt sein wird. Bei der Beschädigung des Sees kamen übrigens noch am Rande allenthalben brennbare Blasen, also Sumpfgase, an die Oberfläche.

Ein schweres Eisenbahnunglück

ereignete sich am Sonntag nachmittag in Frankreich. Der Schnellzug Paris-Bordeaux ist unweit Bourges auf offener Strecke und bei voller 80-Kilometer-Geschwindigkeit mit der Lokomotive entgleist. Erst nach etwa 200 Meter, die die Maschine auf den Schwellen zurückgelegt, kam der Zug zum Stehen, wobei der erste Personenwagen die ziemlich hohe Böschung hinabstürzte, während der folgende Wagen auf den Tender der Maschine auf fuhr und von dem Rest des Zuges beinahe vollständig erdrückt wurde. 6 Personen wurden sofort getötet, 30 meist schwer verletzt.

Rinas für Kinder.

Um die sittliche Gefährdung von Kindern durch Teilnahme an ungeeigneten Kinovorstellungen zu vermeiden, beabsichtigt die türkische Regierung, eigene Lichtspielhäuser für Kinder zu errichten.

Schauspielaktoren.

Die staatliche Schauspieltheater Meyerhold in Moskau hat von der Sowjetregierung den Charakter einer Hochschule und die Berechtigung erhalten, den Schülern nach erfolgreicher Abgangsprüfung das Doktordiplom zu verleihen. Die Einführung des Doktortitels für künstlerische Leistungen, die doch nur höchst subjektiv beurteilt werden können, dürfte noch hinter die Klassifizierungsmethoden der reaktionärsten Bourgeoisie zurückreichen.

Der katholische Kirchenkongress die Sensation von Nordamerika.

Ueber 200 000 Personen hatten sich zu der ersten öffentlichen Versammlung des eucharistischen Kongresses im Stadion von Chicago eingefunden, während Tausende, die keinen Zutritt gefunden hatten, zwischen den dicht besetzten Tribünen sich in den Innenraum des Stadions zu drängen suchten. Gerade als ein Chor von 8000 weißgekleideten Schulkindern die Engelsenmesse sang, stürmten die Massen in den Innenraum des Stadions. Die Beamten des Kongresses versuchten vergeblich, durch Vorstellungen und Bitten die Menge zum sofortigen Verlassen des Stadions zu bewegen. Nach zwei Stunden später waren der Grant Park und der Michigan-Fouleard durch die jurid- stutenden riesigen Menschenmassen unpassierbar gemacht.

Wenn jeder Leser einen neuen Leser wirbt, ist die Auflage unfrer Zeitung verdoppelt!



CREME MOUSON

— Eine Hautcreme für Tag und Nacht —
 Creme Mouson erfüllt infolge ihrer besonderen Bekanntheit den Zweck der wechselweisen Benutzung einer Tag- und Nachtcreme. Sie ist Schönheits- und Hautpflegemittel zugleich. Creme Mouson heilt raue, rissige Haut, erhält sie in reger Funktion und verleiht ihr gleichzeitig rosige Frische und ein vornehmes, wattes Aussehen. Creme Mouson-Seife ergänzt die einzigartige Wirkung der Creme Mouson.

CREME MOUSON-SEIFE

Täglich bis 27. Juni, von mittags 2 Uhr bis 1 Uhr nachts, das Fest der schlesischen Heimat, das Breslauer

Johannisfest

mit Alt-Breslau

gegenüber der Jahrhunderthalle

Heute: 5. Ballonauffstieg von **Olivia Wilson**, aero-akrobatische Kunst im Freiballon.
Leichtathletik-Verband: 6-8 Uhr: Lauf- und Schlagballspiele.

Morgen Mittwoch: 6-8 Uhr: Leichtathletische Wettkämpfe.

Donnerstag: Elitetag Vorführungen des Akademischen Reitervereins.
Riefenwachfeuerwerk der Sa. „Gloria“-Wien.

Ein Auto und vieles andere für 20 Pf. Kaufen Sie die Lose der Sportlotterie auf dem Festplatz.

Eintrittspreise: Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf. An Sonn- und Elitetagen Erwachsene 50 Pf., Kinder 20 Pf. Dauerkarten-Verkauf bei Gebr. Barasch, 8 1 Mk. — Die „Johannisfest-Zeitung“ mit dem gesamten Sport- und Festprogramm ist zum Preise von 10 Pf. bei allen Zeitungsverkäufern zu haben. — Auswärtige wollen die Fahrtvergünstigungen der Reichsbahn während des Johannisfestes benutzen.

Neuheit!

Die Sensation des
Johannisfestes 1926
 ist eine Fahrt auf
 Strohbeds

Hochgebirgsbahn

Deutschlands erste
 transportable Gebirgs-
 bahn, die größte des
 Kontinents.

Stadt-Theater.

Dienstag, abends 7 1/2 Uhr:
„Carmen“
 Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr:
„Der Seemann“
 Donnerstag abends 7 1/2 Uhr:
„Sibello“

Lobetheater
 Seifingstr. 8, Tel. Rg. 6774.
 Dienstag, Mittwoch
 abends 8 Uhr:
Reidhardt u. Gneiffenau

Thalia-Theater
 Schwenkerstr. 3, Tel. Rg. 6700
 Dienstag abends 8 Uhr:
 Gajipiel der
Hasz-Berkow-Spieler
„Der Sinner“
 Mittwoch nachm. 4 Uhr:
Die zerlumpten Schuhe
 Mittwoch abends 8 Uhr:
„Theophilus“
 und **„Totentanz“**

Schauspielhaus.
 Operettenbühne. 12221
 Tel. Stephan 37 460.
 Täglich 8 Uhr.
 Der große Operettenerfolg!
„Annemarie“
 Sonnabend abends 8 Uhr:
 Zum ersten Male:
„Die verkaufte Frau“
 Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Lene, Lotte, Piele, Josephines Lohier.“
 Sonntag und täglich 8 Uhr:
„Die verkaufte Frau“

Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft
Eigenheim „Eiborngarten“ e. G. m.
 Breslau-Gräbigen.
Einladung
 zur
Generalversammlung
 Dienstag, den 29. Juni, abends 8 Uhr,
 im großen Saale des Gesellschaftshauses Hopf & Giercke,
 Gräbighener Straße 181.

Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht des Vorstandes.
 2. Bericht über die geographische Revision der Genossenschaft.
 3. Vorlage der Bilanz und Jahresrechnung.
 4. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Bilanz und Jahresrechnung.
 5. Bericht der in der Generalversammlung vom 19. 5. 1926 gewählten Kommission.
 6. Genehmigung der Bilanz und Jahresrechnung, Verteilung des Reingewinns und Entlassung des Vorstandes.
 7. Erloswahl für ein jahresmäßig ausübendes Verwaltungsratsmitglied (Kassierer).
 8. Erloswahl für jahresmäßig ausübendes vier Aufsichtsratsmitglieder.
 9. Satzungsänderungen der §§ 9, 34, 37, 42.
 10. Festsetzung des Gehaltsvertrages der Ausschüsse für 1926.
 11. Besetzung und Genehmigung des Protokolls.
 Nur mit der Mitgliedskarte als Ausweis verlegene Genossen haben Zutritt. Angehörige von Mitgliedern dürfen an der Versammlung nicht teilnehmen.
 Die Bilanz und Jahresrechnung liegt weiter zur Einsichtnahme für die Genossen in unserem Geschäftsbüro, Gräbighener Platz, während der Dienststunden aus.
Der Aufsichtsrat.
 Sekretär.

Andere Volkswacht
 Breslau 2, Hirschstr. 116

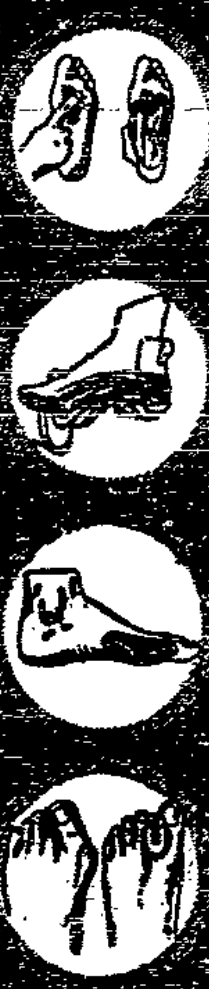
Lieblich-Lincaier
 Telefon Stephan 34646
 Täglich 8 Uhr:
 Der große Revue-Erfolg
Was Frauen träumen!
 Zeitgemäß billige Eintrittspreise von 0.75 RM. an.

Schlesisches Landesorchester
 Heute Dienstag, 4 Uhr:
Nachmittags-Südparkkonzert
 Leitung: Schützler. — Eintritt 30 Pf.

Reichweise elegante
Rad- u. Rod-Kleidung
H. Mohaupt
 Karlsruherstr. 1, L. Tel. R. 1303
 früher Albrechtstraße.

+ Reinigt das Blut!
Sorgt für Verdauung!
 durch Hennigson's mit
 Kräutern versüßten
Birtenrinden-See
 Fördert u. befestigt den Stoffwechsel
 Zu haben in allen Apotheken.
 Stets erhältlich
 in der Apotheke zur Hygiene,
 Tauschen, Ecke Grünstr.,
 Goethe-Apotheke, Matthias-
 str. 126, Humboldt-Apo-
 theke, Südbörsenstr. 74, Löwen-
 Apotheke am Sommerplatz,
 Wahren-Apotheke am Blü-
 cherplatz, Kaiserstr. 11, Apo-
 theke am Ring 44. 12228

Das Ende der Fußschmerzen



Dr. Scholl's Metatarsal-Stütze
 gibt bei Brennen, Hornhaut, Schwielen auf der Sohle sofortige u. dauernde Linderung. Unsichtbar im Schuh zu tragen. Leicht und federnd.

Dr. Scholl's Foot Ezer
 gibt sofortige Erleichterung bei müden oder schmerzenden Füßen, schwachen Knöcheln, Krämpfen, rheumatischer Fußschmerzen nach oben richtenden Schritten, Bücken und unangenehm in jedem Schuh zu tragen. Wirksames Vorbeugungsmittel gegen Plattfuß.

Dr. Scholl's Bunions Reducer
 schützt schmerzende Ballen vor Druck und Reibung, erhält die Form des Schuhs und kann unsichtbar in den feinsten und leichtesten Schuhen getragen werden.

Dr. Scholl's Zahnen-Korrektor „Toe Fix“
 führt die verformten Zehen nach in ihre natürliche Lage zurück.

Befragen Sie kostenlos den v. Dr. Scholl-Institut erkrankten Fuß-Spezialisten, der Ihnen v. 14. bis 26. Juni in wasserreiner Gipsform die Verfertigung stellt. Individuelle Behandlung. Kein Kaufzwang. Genauer Anpassen der Einlagen mittels besonderer Maschine nach Fußabdruck. Alle diejenigen, die schon Dr. Scholl-Einlagen tragen, werden zur kostenlosen Nach-Untersuchung eingeladen.

Klausner
 36 Albrechtstr. Dr. Diabli-Spezial für Breslau.

Arbeiter

Sportler haben die Verpflichtung

überall die Besonderheit ihrer Bestrebungen hervorzukehren.
Unvermeidlich ist hierzu Kenntnis der **Geschichte des Sports.**
 Einzig und allein in ihrem Sinne geschrieben ist das Buch von Ernst Krafft:

Vom Kampfrekord zum Massensport!
 Preis 1.— Mk., auswärts 1.10 Mk.

Volkswacht-Buchhandlung
 Breslau III, Neue Graupenstr. 5, Neue Taschenstr. 11

Ausschlag im Gesicht und Körper, Eitrige Prozesse, Fieber, Entzündungen der inneren Organe und der Haut beseitigt
„HALMI“
 50 g = 95 Pf., 100 g = Mk. 1.80, zu haben in den Apotheken, bestimmt in Breslau: Kränzelmarkt-Apotheke, Hintermarkt 4, Apotheke in der Schweidnitzer Straße, Ecke Hummerel, Goethe-Apotheke, Matthiasstraße 126, Schlesiens Apotheke, Gartenstr. 83, Stadt- u. Hospital-Apotheke, Nikolaistraße 46, Hygiene-Apotheke, Tauentzienstraße 91, Ecke Grünstraße. Prospekte durch Chem.-pharm. Fabrik Paul Grube, Breslau II, Telefon Ohle 3678.

Bon aufgel. Geschäft
 einlage Cabardine, Knippen 25 Pf., Brechesholen 4.50, Stoffhosen 2.50 Pf., verlauf. Vittoriastraße 14, 2. Stg. 1.

Fahrräder
 Gummi :: Zubehör
 verkauft billig
Geler
 Freiburger Str. 16

Reichsdrucke
 sind auf drucktechnischem Wege, naturgetreu nachgebildete Werke berühmter Meister wie:
Dürer, Rembrandt usw.
 Besichtigen Sie dieselben kostenlos und ohne Kaufzwang in unserer Buchhandlung
Neue Taschenstraße 11

Mußte es sein?
 Ein Buch, das jeden interessiert!
100 Jahre Eisenbahnunfall
 Billig im Preise, kartoniert 1.00 Mark. Packend in der bilderreichen Ausstattung! Mehrband in der instruktiven Schreibweise!
 Zu beziehen durch die
Volkswacht - Buchhandlung
 Breslau III, Neue Graupenstr. 5.
 Auswärts gegen Vorauszahlung von 1.00 Mk.

B. Wollherge
 Str. 1.40-2.00 Mk., Käper Str. 70 Pf., Leinwand Str. 45 Pf., bis 1.30 Mk., Wermelutter 90 Pf., bis 1.30 Mk., Garn 1000 Meter in allen Marken 35 bis 80 Pf., Oberholste Steg 23 Pf., Berthold Lippert, Heinrichstraße 16.

Zur Altkleides
 und Matrizen, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden.
Verlag der Volkswacht

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 22. Juni.

Kameraden und Republikaner!

Unter dem Terror derjenigen Kreise, denen die Republik im Dorn im Auge ist, ist der Volkswille zu Falle gebracht worden. Unsere Gegner triumphierten, obwohl bei ruhiger Betrachtung festzustellen ist, daß über 50 Prozent der Wähler, die in der letzten Zeit zur Wahlurne geschritten sind, sich gegen die Listenabfindung ausgesprochen haben. Für uns, die wir die Kampftruppe der Republik bilden, gilt es nun erst recht, alles aufzubieten, um den Gedanken der Republik immer mehr zu verankern und auszubreiten. Große Arbeit steht uns noch bevor; doch je schwerer der Kampf, desto größer der Sieg. Auch für das deutsche Volk wird einst die Stunde schlagen, wo es sich einig und geschlossen um die Fahnen der Republik gegen den Machthaber der Monarchisten scharf wird. In diesem Ziele mitzuarbeiten, ist Aufgabe jedes einzelnen, der in der Republik den ersten Schutzwall gegen die Feinde der Freiheit erblickt. Am nächsten Sonntag, den 27. Juni, wird die Zweite Gaueinführungsfest durch ihren Massenaufmarsch den Gegnern der Republik wiederum beweisen, daß all ihr Beginnen, mit Mitteln der Gewalt die Republik zu stützen, an unserer einigten und geschlossenen Front zerfallen muß. Jeder Republikaner muß an diesen Tagen als seine Ehrenpflicht ansehen, durch Hiszen der Reichsfarben die Stadt in einen schwarz-rot-goldenen Fahnenwald umzuwandeln. Aus jedem Fenster heraus, das einem Republikaner gehört, müssen die Reichsfarben unsere auswärtigen Kameraden begrüßen. Deshalb:

„Fahnen heraus!“

Bekannt durch das kleinste Fähnchen, daß in euren Herzen die Republik fest verankert ist. Die Firmen: Gebr. Barack, Kellow, Waldschmidt sowie der Konsumverein „Vorwärts“ haben hauptsächlich in allen Preislagen vorrätig und ist der Anschaffungspreis so gering, daß auch der Vermiste in der Lage ist, sich eine Fahne zuzulegen. Wiederum muß es sich bewahren, daß der Republik ärmster Sohn ihr bester und treuester ist.

Entgegen allen Erwartungen haben sich für Sonnabend, den 26. Juni, dem Tage unseres Festkommers, bereits viel mehr auswärtige Kameraden für die Nachtquartier beschafft werden müssen, angemeldet, als dies im Vorjahre der Fall war. Aus allen Richtungen der Windrose eilen die Kameraden bereits am Sonnabend hierher, um in den gastlichen Mauern Breslaus Aufnahme zu finden. Die uns bereits zur Verfügung stehenden Quartiere reichen infolge der sehr zahlreichen Anmeldungen für Sonnabend nicht aus. Es ergeht daher an alle Republikaner, die gewillt sind, einem Reichsbannerkameraden für die Nacht von Sonnabend zu Sonntag Quartier zu geben, die Bitte, dieses alsbald im Büro des Reichsbanners, Herrenstraße 25, Hof links, 2. Etage, zu melden. Republikaner Breslaus! Zeigt, daß euer Opfermut nicht geringer ist als der der Republikaner anderer großer Städte, in denen es gelang, Tausenden von Kameraden anläßlich großer Reichsbannertreffen Unterkunft zu gewähren; und doch die Kameraden mit dem bescheidensten Quartier zufriedenzustellen.

Schulfortschritt.

Sämtliche Eltern, die Kinder in die evangelische Rabenschule 42 schicken, und auf dem Boden des Schulfortschritts stehen, treffen sich morgen, Mittwoch, den 23. Juni, abends 7 Uhr, in der Baracke der Arbeiterjugend, Teichbäder.

Ueber Zusammenstöße zwischen Arbeiterjugend und Schupo am Sonnabend

Liegen uns ganz klare Berichte bisher leider noch nicht vor. Anlaß zum Zusammenstoß gab ein Umzug, an dem sich sowohl Teile der Arbeiterjugend wie der Jungkommunisten beteiligten. Als bereits das Verbot öffentlicher Umzüge erlassen war, von dem die Leiter dieses Zuges im Gewerkschaftshaus und dann unterwegs von Schupopatrullen auch verständigt sein sollen. In der Gegend des Ohlauer Tors ist, nachdem die Führer wiederholt zur Auflösung des Zuges aufgefordert sein sollen, dann das Ueberfallkommando der Schupo mit Gummiknüppeln gegen die Jugendlichen vorgegangen, von denen drei zur Anklage gebracht und zwei verurteilt sein sollen. Wir geben diese Darstellung mit dem Vorbehalt wieder, daß uns die Neuierungen der Hauptbeteiligten noch fehlen.

Reinere Zusammenstöße mit der Schupo sind auch in Gräbchen und anderen Stadtteilen vorgekommen, wobei junge Schupooffiziere aufsehend mehrfach nicht berücksichtigten, daß das Verbot der öffentlichen Kundgebungen doch am Sonnabend bis spät erlassen wurde, daß es nur in den bürgerlichen Zeitungen (Sonntagsausgaben) veröffentlicht war und gerade in Arbeiterkreisen nicht überall bekannt gemacht werden konnte. Das Vorgehen der jungen Offiziere scheint zum Teil überheblich gewesen zu sein, so daß wir eine Nachprüfung vieler Einzelgelegenheiten erheben, die wir an den Polizeipräsidenten zu empfehlen, an dessen gutem Willen zum friedlichen Ausgleich und zur Aufrechterhaltung der Wahlfriede wir nicht zweifeln.

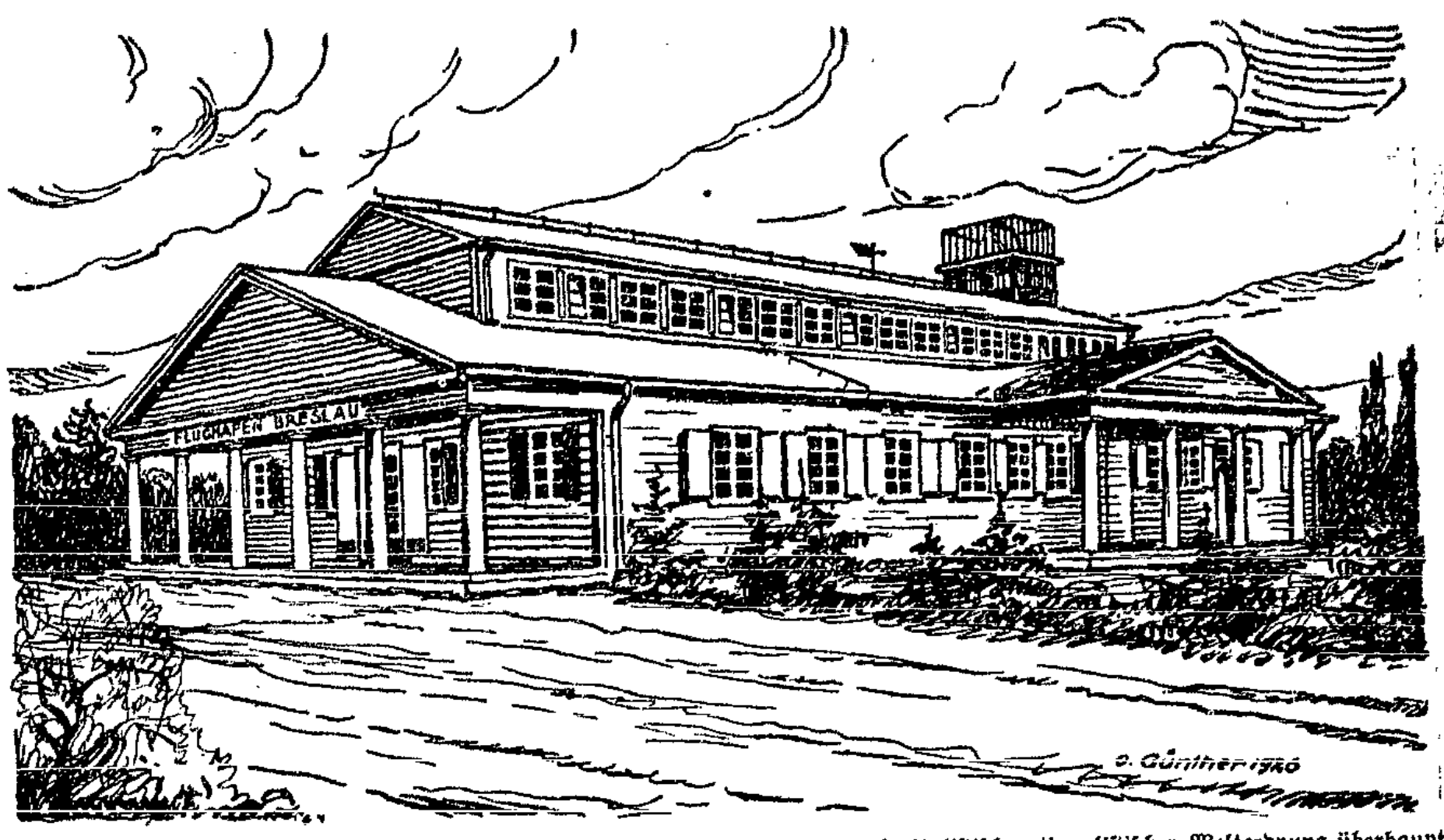
Eiliger Wahlakt.

Im Wahlbezirk 91 hatte es der Lehrer Scholz als Wahlvorsteher um 5 Uhr mit dem Schluß sehr eilig. Es schlug außerhalb der Schule 5 Uhr und Herr Scholz schloß rasch den Wahlakt. Eine Dame, die in dem Moment eintrat und ihr Stimmrecht ausüben wollte, ließ er nicht mehr zu. Ich begab mich sofort zu den Reichsbannerleuten und dem Stimmzähler vom Reichsbanner. Unter Vorstellwerden beim Wahlleiter hatte aber keinen Erfolg, trotzdem in den Nebenzimmern der Wahlakt noch nicht geschlossen war. Mittlerweile schlug die Uhr im Flur des Gymnasiums 5 Uhr. Nach welcher Uhr hätte sich wohl der Lehrer gerichtet, wenn es sich um ein Zutrittkommen zum Unterrichtsdiens gehandelt hätte?

Ein deutschnationaler Vormund!

Ein Ausschnitt aus der Agitationsweise der Deutschnationalen bei dem Volkswille liefert folgende Zuspätkommen: Herr Hildebrandt, Neue Gasse 34, ist Vormund. Am Sonnabend erscheint dieser Mann in der Wohnung der Pflegeeltern, weniger um sich über das Wohlergehen des ihm anvertrauten Kindes zu befragen, sondern er drang förmlich in die Pflegeeltern ein, ja nicht am Sonntag zur Wahl zu gehen. Nach deren heftigem Protest erklärte Herr Hildebrandt: Ich verbitte es Ihnen, daß Sie zur Wahl gehen. Im Laufe dieser Unterhaltung kam es nicht weniger als dreimal geklagt worden. Als er die Mutter aber dennoch nicht überzeugen konnte, ihre Staats-

Der Breslauer Flughafen.



Diesen Mittwoch wird der Breslauer Flughafen durch eine kleine Feier eröffnet. Das Gebäude befindet sich auf dem Gaudauer Platz, unweit des „Lehten Selters“, die Vorderfront nach der Chaussee gelegen. Die große Dinge meist ihren kleinen Anfang nehmen, so auch hier. Der Umfang des Gebäudes entspricht dem einer Eisenbahn-Haltestelle, und ähnlich klein, oder noch kleiner, hat die Eisenbahn ja auch einmal angefangen. Der Flugverkehr aber hat Entwicklungsaussichten, wie kaum ein anderer, zugleich ist er von der größten, weltumwälzenden Bedeutung. Räume der Eisenbahnverlehrs mit der Kleinstaaterei auf und schau den Nationalstaat, so ist das Flugwesen ein Faktor der kommenden Internationalen. Der Flugverkehr macht die Völker erst zu rechten Nachbarn. Zehn Stunden ist Paris zurzeit noch von Breslau entfernt, Berlin noch zweieinhalb Stunden. Andere Menschen mit weitem Blick schafft dieser Verkehr. Und die ihm dienen, sind miteinander in aufrichtiger Kameradschaft verbunden. Das ist nachmittags gewissermaßen ein Händeschütteln der Nationen, wenn zwischen 3 und 4 Uhr die Flugzeuge von Warschau, Prag, Berlin und Paris in kurzen Abständen eintraffen, ein Tragen, wie der Flug vor sich ging. Und jede Antwort befriedigt, ganz gleich, ob sie auf gut, von oder droht laut. O, sie verstehen sich, die kühnen Flieger, sie verstehen sich, und früher müßte man, daß jemals wieder ein Kommando zum gegenseitigen Abschießen erfolgt. Zurzeit ist der Personen-Luftverkehr nach Berlin und dem Westen in guter Entwicklung, dagegen bringen die Flugzeuge von Warschau meistens keine Fahrgäste mit. Es sind die polnischen Bakulawierigkeiten, die dies verschulden. Wir können nur hoffen, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in allen Ländern stabilisieren und bessern, denn das Glied der anderen ist zugleich unser Glied, und umgekehrt ist es genau so. Statt Menschen bergen die Flugzeuge aus Warschau öfter eine entsprechende Zahl von Zentnern Butter für Paris. Die polnische Butter ist ja billig, nur uns ist der Genuß durch den Zoll verwehrt, und so steigt sie über uns Breslauer hinweg nach Paris. Das ist zwar ein großer Widerspruch, aber wo wäre

denn in der kapitalistisch-nationalistischen Weltordnung überhaupt ein schlichter, rechter Sinn zu finden?

Das Gebäude ist von der Firma Hubert Jantke in Trebnitz nach dem Entwurf des Regierungsbaumeisters a. D. Müller ausgeführt. Am 23. März erfolgte der erste Spatenstich und bereits am 29. Mai die Uebergabe. Die Bauleitung hatte Herr Kutsch. Die Kosten des Baues belaufen sich auf 110.000 Mark, seine Fundamente sind massiv, die Wände in Holzverkleidung mit einer Zwischenfüllung ausgeführt. Das Ganze macht einen sehr hübschen Eindruck, nur scheinen die einzelnen Räumlichkeiten für ein Verkehrsinstut doch etwas beengt. Durch eine Vorhalle gelangt man in die Verkehrshalle, wobei rechts eine Wörtnerkabine liegt. Dann liegt rechts die Flugleitungs-Ausgabe, ein Raum für die Flugleitung, die Luftpolizeiwaage, dann der Ausgang zum Flugplatz und dahinter noch das Zollamt mit einem „Abwärtungsraum“, nämlich zur Körperrevision bei Verdacht auf Zollhinterziehung. Links liegen Gepäckabfertigung, Wetterbüchse, Zunftstation, Luftpostamt und eine Babeeinrichtung. Hinten quer befindet sich der Wartesaal mit einer Gastwirtschaft, die an die Haasebrauerei vergeben ist. Ein Restaurationsgarten ist in der Entwicklung. Die Verkehrshalle ist zwei Stadwerke hoch, sonst gibt es im Obergeschoß noch eine Stube für Piloten. An der Decke der Verkehrshalle spielt ein Windweiser in ewiger Unruhe. Er steht mit einer Wetterfahne an dem Dache in Verbindung und zeigt nicht nur die Windrichtung, sondern jeden einzelnen Windstoß auf. Am Südbau des Gebäudes ragt ein 12 Meter hoher Signalturm wenig empor. Er mußte niedrig gehalten werden, um kein Landungshindernis für die Flugzeuge zu sein. Die Signale werden mit einer Scheibe gegeben; an Leuchtfeuer ist zunächst nicht gedacht, da kein Nachtverkehr vorzuleben ist.

Nun fragt es sich, wie lange diese erste Einrichtung genügen wird. Wahrscheinlich wird die Lebensdauer des Holzes länger sein als der Zeitraum, bis zu welchem der Breslauer Flugverkehr ganz andere Einrichtungen benötigen wird.

bürgerpflicht so ohne weiteres aufzugeben, vertieg sich der Herr Vormund zu der Erklärung, indem er sagte: „Sollten Sie aber ja zur Abstimmung gehen, so werde ich dafür sorgen, daß Ihnen das Kind weggenommen wird.“ Dabei gab er ihr ein Flugblatt der Deutschnationalen in die Hand und erklärte nochmals ausbrüchlich, daß das Kind in diesem Sinne, also deutschnational, von der Pflegemutter erzogen werden soll.

Wir erheben das Jugendamt, den Vorfall sofort gehörig nachzuprüfen.

Arbeiterjugend, Parteigenossen, Gewerkschaftsjugend!

Heut abend, um 8 Uhr, wollen wir uns im großen Saale des Gewerkschaftshauses über die Vorgänge im Ohlauer Tor mit der Polizei unterrichten. In die Versammlung der Kommunisten im „Bratislawia“-Saale gehen wir nicht. Alle älteren Parteigenossen und vor allen Dingen unsere Eltern bitten wir, pünktlich im großen Saale des Gewerkschaftshauses zu sein.

Funktionäre. Unsere Sitzung fällt natürlich heut abend aus. Es beteiligt sich alles an unserer Versammlung im Gewerkschaftshaus.

Heime 1 und 2. Wir treffen uns um 1/8 Uhr an der Oberorterschule und gehen geschlossen in die Versammlung ins Gewerkschaftshaus.

Heime 5 und 6. Wir treffen uns alle um 1/8 Uhr am Wachtplatz und gehen ins Gewerkschaftshaus.

Alle Heime kommen heut abend ins Gewerkschaftshaus.

Von Stahlhelmen überfallen und mißhandelt

wurde in der Nacht zum Sonntag ein Radfahrer an der Tauentzien-, Ede Claassenstraße. Die Stahlhelmer waren dort als Kraxolonnen mit Matratzenreifen beschäftigt und übten sich in ihrer Arbeit gestört. Wahrscheinlich nahmen sie an, daß der Radfahrer sie beobachte und der Polizei überlefern werde. Deshalb stießen sie ihn vom Rade und schlugen ihn mit einem Eisenknüttel über den Kopf, daß er eine große, blutende Wunde davontrug. Der Geschlagene lag bewußtlos auf der Straße, und als er wieder zu sich kam, sah er Reichsbannerleute und Polizei um sich. Die Beamten teilten ihm mit, daß die Verhaftung der Täter gelungen sei, und sie ihrer Bestrafung entgegen sehen.

Stahlhelmrüpelien in der Sonnenstraße.

Gestern abend kam es in der Sonnenstraße zu einem größeren Kampf zwischen Stahlhelmen und „Sturariemen“. Man sah die bekannten „Heldengestirte“ mit dem „Sturariemen“ unterm Kinn ins König-Wilhelm-Gymnasium zu ihren Übungen gehen. Das Publikum empörte sich beim Anblick der Paraden, die mit frechen

Rüpelien antworteten, und bald war eine Holzerei fertig. Schließlich mußte die Polizei mit Autos anrücken, um die Rüpeln vor der entrüsteten Menge zu schützen. Ein Stahlhelmer soll ziemlich derb verprügelt worden sein.

Breslauer Schwurgericht.

Eine außerordentliche Schwurgerichtssitzung beginnt Montag, den 28. Juni, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Langer. Folgende Strafsachen sollen zur Verhandlung kommen: Am 28. Juni gegen den Amtsgerichtsrat Siegfried Josephson wegen Verleitung zu versuchten Morde. Für diese Strafsache sind vier Verhandlungsstage in Aussicht genommen, da etwa 60 Zeugen und 7 Sachverständige geladen wurden. Verteidiger des Angeklagten sind Justizrat Dr. Mamrot, Rechtsanwalt Dr. Strauß und der Bruder des Angeklagten, Justizrat Josephson, Berlin. Die Verletzte, Fräulein Martha Hesse, tritt als Nebenklägerin auf; ihr Rechtsbeistand ist Justizrat Markuse. Am 3. Juli wird gegen den Haushälter Eugen Winkert und gegen den Elektrikolant Ernst Schaffarczyk wegen versuchten Raubmordes verhandelt. Beide befinden sich in Haft. Zu dieser Verhandlung sind 22 Zeugen geladen. Der Verteidiger der Angeklagten ist Rechtsanwalt Dr. Gottschalk. Am 3. Juli beginnt der Prozeß gegen den in Haft befindlichen früheren Sekretär Viktor Schönborn wegen Mordes, der mehrere Tage dauern wird. Sch., der von Rechtsanwalt Dr. Zuder verteidigt wird, ist beschuldigt, seine Braut vorfälschlich und mit Ueberlegung erschossen zu haben. Zu dieser Verhandlung sind 34 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen.

Als Geschworene wurden einberufen: Die verehelichte Radfahrerin Adele Fiedler, Eisenbahn-Überingenieur Adolf Kubisch, Konrektor Heinrich Föhner, sämtlich aus Breslau, ferner Gustav Herz Max Schlichting aus Wirtzig, Bürgermeister a. D. Johann Niemiech aus Waplow, Betriebsleiter Karl Ottifige aus Neumarkt und Förster Paul Bongner aus Lorzendorf, letzterer als Hilfsgeschworener.

* Das polizeiliche Verbot öffentlicher Versammlungen und Umzüge unter freiem Himmel vom Sonnabend ist inzwischen wieder aufgehoben worden.

Morgen Ziehung!
Heißt dem roten Kreuz
 100.000 RM. bar Geld zu gewinnen
 Lose à 3,30 Porto und Liste
 30 Pf. extra
 Versand auch gegen Nachnahme
Arndt Lotterie-Breslau S.W.
 Köln, Friedrichsplatz 1
 Postfach 2579

aus Schlesien.

Der niederschlesische Bergbau durch Hochwasser gefährdet.

Infolge des Hochwassers der Oder sind große Wassermengen in die Untertagebetriebe des niederschlesischen Bergbaues eingedrungen und haben teilweise ernste Betriebsstörungen hervorgerufen.

Als zur Beseitigung der Wassermengen werden Feuerschichten eingesetzt. Von dieser Maßnahme sind die gesamten Fürstentümer Gruben betroffen worden.

Wie gelogen und gefälscht wurde!

Die Urliste vom Grafen Gantner gegründete „Oberschlesische Tageszeitung“, das deutschnationale Blatt in Oppeln, hat die letzten Tage vor dem Volksentscheid zu einer heftigen Lügenkampagne gegen den Volksentscheid benutzt. Den Gipfel der Verlogenheit hat das Blatt in seiner Ausgabe vom letzten Sonntag erreicht. Es brachte folgendes „Telegramm“:

„Großartigste Entgegenkommen der deutschen Fürsten. Die Fürsten verzichten auf 2,5 Milliarden. Das sind 87 Prozent ihres Besitzes. Die Abstimmung ist daher überflüssig.“

Der Ausschuss für Volksentscheid. Man muß zugeben, daß die junge „Oberschlesische Tageszeitung“ sich schon recht gut in den alten Lumpereien deutschnationaler Demagogie auskennt. Graf Garnier kann mit seinen journalistischen Fähigkeiten zufrieden sein.

Das neue bakteriologische Institut.

In Breslau wurde heute das neue bakteriologische Institut der Landwirtschaftskammer Schlessen feierlich eröffnet. Das Institut, das im Jahre 1904 begründet wurde, hat in nächster Nähe der landwirtschaftlichen Fakultät der Universität ein neues eigenes Heim erhalten, in dem es seinen vielfältigen Aufgaben der Viehseuchenbekämpfung und der Tierhygiene gerecht werden kann. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf die Bekämpfung der Rindertuberkulose, von dem Umfang der Arbeit gibt die Zahl der im letzten Jahre kirchlich unterworfenen Tiere, die rund 65 800 beträgt, einen Begriff. Es ist erfreulich, daß sich an der Tuberkulosebekämpfung in den letzten Jahren in immer steigendem Maße auch der Kleinvieh beteiligt hat, ein Umstand, der gleichzeitig für das Fortschreiten des züchterischen Gedankens in den Provinzen Ober- und Niederschlesien, nicht zuletzt im kleineren Grundbesitz, spricht. Die zweite Hauptaufgabe des Instituts ist die Bekämpfung der Unfruchtbarkeit der Rinder und Pferde. Ferner beschäftigt es sich mit der Bekämpfung der Lufschizantien der Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und des Kleinviehs. Sehr wichtig ist die bakteriologische Fleischschau, und auch für die Städte von großer Bedeutung die Befämpfung und Vertilgung von tierischen Schmarotzern, insbesondere der Ratten und Mäuse. In dem Institut werden Tierleichen feiert, wichtige Impfstoffe hergestellt und vorrätig gehalten. Bei der Einweihungsfeier betonten die Vertreter der Staats- und Provinzialbehörden, der Universität und der landwirtschaftlichen Berufsorganisationen einmütig die große Bedeutung der Errichtung eines Anlagen der Provinz gemachten Instituts und seinen großen Wert ebenso für die gesamte Bevölkerung wie für den einzelnen Viehzüchter.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Das Gesamtergebnis im Landkreise Breslau und Neumarkt.

Im Landkreise Breslau wurden bei einer Zahl von 60 888 Wahlberechtigten 22 023 Ja- und 1728 Nein-Stimmen abgegeben.

Im Kreise Neumarkt stimmten 6451 Personen mit Ja, 500 mit Nein. Die Zahl der Wahlberechtigten beträgt 84 921.

Diese Wahlergebnisse sind ein Ergebnis des deutschnationalen Terrors.

In den Landgemeinden, die wir durch folgendes Beispiel belegen können.

In Klein-Sürding wurde am Montag der Landarbeiter Frh Richter vor seinem Gutsherrn, dem Oberstleutnant von Stöber, fristlos entlassen. Der Grund zu dieser Maßnahme ist Richters Beteiligung am Volksentscheid.

Was denkt der Landrat gegen diesen Terrorfall zu unternehmen?

Der Wahlsonntag im Landkreise Breslau und Neumarkt.

Schon in den frühen Morgenstunden merkte man, daß der 20. Juni ein Kampftag für alle Sozialdemokraten ist. Unsere Funktionäre arbeiteten emsig, und in einzelnen Orten hat man es sehr gut verstanden, die Wähler mobil zu machen. Die Freunde der Fürsten haben aber diesmal recht deutlich bewiesen, mit welchen Mitteln sie diesen Kampf führten. Mit den schmutzigsten Lügen und Verdrehungen verführten sie Terror, ganz besonders gegenüber der Landarbeiterklasse, auszuweichen. Der 20. Juni, der für diese Kreise ein Siegstag sein sollte, ist es aber doch nicht geworden. Selbst die größte Terrorandrohung hat bei den immer mehr und mehr erwachenden Landarbeitern nicht gefruchtet. Im allgemeinen war es ja bekannt, daß die deutschnationalen Wahlversammlungen sehr schlecht besucht waren, die Herren Gutsinspektoren und Gutsbesitzer wollten zum Ausgleich dafür die Wahlparolen der Fürstentumsknechte den Arbeitern aufzwingen. Die Lügen, die man im Wahlkampf verbreitete, werden sich sehr bald bitter rächen. Uns aber zeigt diese Kampfmethodik, daß die Deutschnationalen, die in ihren Trugschlüssen uns stets die Worte in die Köpfe hängen: „Und willst du nicht dein Bruder sein“ usw., sehr bald dieciemigen sein werden, die diese Worte in die Tat umsetzen werden und zwar: „Und wollt ihr nicht die Sklaven sein, so schlagen wir euch die Schädel ein“. Man hat ja da und dort bereits mit dieser Methode begonnen. Bezeichnend aber ist es, wenn man in dieser Hege und Verleumdung so weit ging, daß man wirklich in einem Flugblatt schrieb: „Was früher ein Gotteshaus war, wird Rintopp oder Kneipe“. Dabei müßten diese Demagogen aber wissen, daß die Kirchen niemals mit Geld so bedacht worden sind, als das jetzt in der Republik der Fall ist. In der Vorkriegszeit erhielten die Kirchen rund 40 Millionen Mark, während sie heute in der Republik 70 Millionen rund erhalten, und fortwährend wird gefordert, diese Summe noch weiter zu erhöhen. Es zeigt sich eben auch hier, daß den Deutschnationalen jedes Mittel recht ist, um die Verdummung der breiten Masse zu betreiben. Außer einigen kleinen Zusammenkünften in Carlowitz und Brodau verlief der Wahlsonntag ruhig. Unsere Parteigenossen und Genossen werden aus diesem Kampfe eine Lehre ziehen, daß wir in Zukunft den Deutschnationalen und Fürstentumsknechten noch mehr zu schaffen machen müssen. Wir sehen heute schon diesem Kampfe mit größter Seelenruhe entgegen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Carlowitz. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Freitag, den 25. Juni, abends 7.30 Uhr, findet bei Roschel (Sängerslust), Hundsfelder Chaussee, unsere künftige Monatsversammlung statt. Thema: Gaugründung und Besprechung über unser Bezirksstreffen. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, zu erscheinen. Der Vorstand.

Klein-Gandau. Am Mittwoch den 23. Juni, abends pünktlich 8 Uhr, findet im Gasthaus Gohl, Klein-Gandau, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Als Referent erscheint der Gauferretar Kamerad Steiner-Breslau. Pflicht eines jeden Kameraden ist es, an der Versammlung teilzunehmen, da in dieser wichtige Beschlüsse gefaßt werden müssen. Diese Versammlung ist vom Gauvorsitzand einberufen.

Cawallen-Friedewalde. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Freitag, den 25. Juni, abends 8 Uhr, findet bei Wasner in Cawallen eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Im Interesse der sehr wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht, daß alle Kameraden anwesend sind.

Filmchau.

Ma-Theater. Das Programm dieser Woche zeigt aufstapelt die Ihren Zweck voll und ganz erfüllen. In dem amerikanischen Film „Der Bräutigam auf Abbruch“ geht es, nach amerikanischer Art, ganz toll zu. „Der Herr ohne Wohnung“ (ein Wiener Film) bewegt sich mit der Wiener eigenen harmonischen Gemächlichkeit. Im Mittelpunkt Georg Alexander, der hier so recht mit Wohlbehagen in seinem Akteu schwimmt. Im Beiprogramm die beliebte Musik-

Brosamen-Theater. Nach einer recht belanglosen Sache die sich „Prinz Postillon“ betitelt, und für unseren Geschmack reichlich antiquiert wirkt, erscheint „Chaplin — a Bagabund, der ein Hundeleben“ führt. Wieder kämpft Chaplin mit der Polizei, mit Strolchen, befreit eine blonde Schönheit aus den Klauen des lupulischen Gastwirts und land schließlich im Hafen der Ehe, allwo er Karloffstein heft, Kopplanz und dergleichen. Ein Chaplin-Film ist immer lebenswerter. Filmkünstler seiner Art haben wir eben nicht viele. Die verlebtenen Nachahmer beweisen nur, daß man seine Größe nicht erlernt.

Konzerthaus-Bühnenspiele. Wieder sehen wir den deutschen Schächerbund Min-in-tin, der aus dem deutschen Schlingensiefel nach Amerika gebracht wurde, bei seinen grandiosen, einträglichen Leistungen. Es ist erstaunlich, was das Tier vollbringt, ein Erfolg, der nicht nur allein der glänzenden Dresseur, sondern auch der Intelligenz, über die dieses Tier verfügt, zu verdanken ist. Die Amerikaner verfügen überhaupt wie man dies vielfach in ihren Filmen beobachten kann, über eine große Anzahl erstklassig dressierte Tiere aller Art.

L. E. „Buster Keaton“, der Matrose, beweist in diesem urkomischen Filmstückchen von neuem seine Meisterschaft. Die Fülle von drohenden Einfällen! Dazu das stets unbewegliche Gesicht Keatons, der auch in den späßigsten Situationen sein Marmorvisage zeigt und in diesem Gegensatz liegt wohl sein Hauptreiz.

Buster Keaton, ein Millionärsohn, macht, nachdem ihm seine Angebetete einen Korb gegeben, seine Hochzeitsreise allein gerät in seiner Unbeholfenheit verheerend auf ein anderes Schiff, das aus politischen Gründen dem Untergang geweiht wird, und frühmorgens sieht Buster, daß er sich mitten auf dem Ocean befindet, ganz allein auf dem führerlosen Schiff. Zur Glück erfindet er seine Angebetete hier, die durch einen bösen Zufall auch auf das Schiff geraten ist. Nun folgt eine Reihe lustiger Episoden: Buster beim Eierkochen, beim Heizen, beim Tauchergang vom Meeresgrunde aus ein Led am Schiffe ausbessern, Kampf mit den Kannibalen, schließlich Rettung durch ein Unterseeboot, und dieses Mal kommt er keinen Korb Buster Keaton ist ein Tausendfacher, und man muß ihn geloben haben.

In „Das Paradies Europas“ führt uns der zweite Film, gemeint ist natürlich die Schweiz mit der Wunderpracht ihrer Berge und Täler. Im Fluge machen wir eine Reise durch dieses schöne Land, die uns die markantesten Punkte des einzigartigen Landes zeigt.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften an unserem Leserkreis, für die wir nur die profeglethliche Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Rundfunk und Wahlnachrichten.

Als eine Taktlosigkeit sondergleichen muß es bezehnet werden, wenn sich der Sprecher im Rundfunk nicht soviel beherrschen kann, daß er in seiner Tonart nicht zu verbergen versteht, welcher Partei er angehört. Ich erinnere zunächst daran, als bei der Präsidentschaftswahl Dr. Kild die Rede von Dr. Marx und Hindenburg zu verlesen hatte. Während die Rede von Dr. Marx nur so heruntergeleiert wurde, wandte Dr. Kild bei den Ausführungen Hindenburgs die ganze Kunst (die ja ohnehin nicht groß ist) seiner Rede an. Diesmal war die Art der Uebersetzung geradezu gemein. Das konnte man schon an dem „Wahlkuriosum“ hören! Allem Anschein nach hatte der Sprecher seine bestte Freude an dem Terror, der an der Landbevölkerung ausgeübt wurde. Ebenso ist es geradezu ein Skandal, daß sich der Sprecher eine derartige Entgleisung über die Plagge der Republik erlauben durfte. Die am Montag dafür hervorgebrachte Entschuldigung kann als solche überhaupt nicht gelten, sie mutete geradezu kindisch an. Jedenfalls zeigen derartige Fälle, daß nicht jeder Sprecher geeignet ist, solche Nachrichten mit der nötigen Toleranz wiederzugeben. Hier zeigte der Rundfunk wieder einmal seine „Neutralität“!

Nachruf.

In dem am 20. Juni 1925 verstorbenen Bürgermeister i. R.

Nem Georg Deditius

betrauern wir einen Mann, der sich große Verdienste um unseren Verein erworben hat.

Seit 1918 war er Vorsitzender des umfangreichen Westgebietes; er hat dort als Naturfreund mit aller Liebe und seitentem Verständnis für die landschaftliche Verschönerung gewirkt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. 12892

Der Breslauer Verschönerungsverein.

Sonabendabend verschied nach längerem Leiden unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater, der ruhende Herr:

Karl Gottwald

im Alter von 78 Jahren. 1417b

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch, nachm. 2^{1/2} Uhr, vom Trauerhause Westendstraße 39, nach Cosel (St. Nikolai-Friedhof).

Am 19. Juni verschied unser Mitglied, der Arbeiter:

Edmund Stark

im Alter von 51 Jahren 8 Monaten.

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Deutschlands

(Ordnungsgruppe Breslau)

Beerdigung: Mittwoch, 23. Juni, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle St. Cosma.

Von der Reise zurück
Dr. Walter Peritz
Zahnarzt

Sportvereine!

Bereitsamner, direkt am Wasser gelegen, frei; auch Sonntags, Breslau 8, Schließjahr 24.

Stempelberg-Klub.

Stempelberg-Klub, Breslau, Schließjahr 24.

Seil- u. Stuhlklub

Seil- u. Stuhlklub, Breslau, Schließjahr 24.

Hygiene-Klub, Breslau

Hygiene-Klub, Breslau, Schließjahr 24.

Schließjahr 24.



Verein der Freidenker für Feuerbestattung E.V.

Sitz in Berlin.

Geschäftsstelle Schlesien Breslau, Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17.

Tel.: O. 7370. Postschekkonto Breslau 937.

In der Geschäftsstelle nur Anskünfte, keine Beitragszahlungen.

Sterbemannmeldungen beim Vorsitzenden J. Gabriel, Augustastr. 121.

Zahlstellen in Breslau und Umgegend:

Mandowsky, Zigarrengeschäft, Gewerkschaftshaus

Giesemann, Friseur, Gräbchener Str. 70

Taschke, Gastwirtschaft, Rehdigerstraße 14

Litwa, Privatwohnung, Hochwaldstr. 19

Kirmse, Zigarrengeschäft, Freiburger Straße 18

Behrendt, Produktionshandlung, Mariannenstr. 3

Müssig, Milch- u. Butterhandlung, Procastr. 15

Eliege, Privatwohnung, Bärenstraße 15

Tamm, Privatwohnung, Biederplatz 16

Wunderlich, Vorloshandlung, Blücherstr. 8

Otto, Privatwohnung, Elsterweg 26

Simon, Gastwirtschaft, Hubenstr. 13

Eigenbrodt, Privatwohnung, Reuschstr. 28

Freyer, Brockau, Parkstr. 5b

Kleinert, Hermann, Maria-Hilfen a. Breslau

Schütte, Privatwohnung, Harllieb.

Zu Kontakten durch: Buchhandl. Volkswacht, Breslau 3, Neue Gruppenstraße 5.

Das Gespräch des Tages!

Menschen und Schiffe in der kaiserlichen Flotte

von

L. PERSIUS, Kapitän zur See a. D.

Gebunden 3.75 Mark.

Zu Kontakten durch: Buchhandl. Volkswacht, Breslau 3, Neue Gruppenstraße 5.

Arbeiter-Sportbewegung

Breslau, den 22. Juni 1920.

Arbeiterjugend-Turnen.

Sinkt und lebt.

Das Turnen der Arbeiterjugend war der bürgerlichen Gesellschaft von jeher ein Dorn im Auge. Heute aber muß sich der jugendliche Sport abfinden mit der Tatsache einer gewaltigen Bewegung des Arbeiterturnens. Der reaktionäre Nachapparat des bürgerlichen Staates steht nicht mehr hinter dem Bürgertum ein, wenn es die Organisationen der Arbeiterschaft zu bekämpfen will.

Ein Rückblick auf die Art und Weise, wie der Sport der Arbeiterjugend mit allen Mitteln unterbunden wurde, ist auch heute noch lehrreich, weil er doch gerade der Jugend, unter wie aus anderen Verhältnissen sie in der Republik ihren Idealen nachgehen kann, als ihre Väter im Zeitalter der Monarchie. Vor dem Kriege wurde die Jugendbewegung im Rahmen des Arbeiterturnens und Sportbundes auf jede Weise bekämpft. Das Verbot des Arbeiterturnens wurde durch die vielen schändlichen Mittel, die gegen die Arbeiterturnvereine angewandt wurden. Im Jahre 1894 verbot der damalige Staatssekretär des Innern von Bethmann-Olsen in der Reichstagskommission folgenden Standpunkt: „Es bleibt, wie bisher, so auch künftig, kraft primären Rechts dem Vater und dem Lehrherrn vermöge ihres Gewaltverhältnisses, der Schule aller Grade, vermöge der Schuldisziplin, dem Staat vermöge der Beamtenpflicht und in seinen privatrechtlichen Beziehungen vermöge des Vertragsrechtes unbenommen, jugendliche Personen, Beamte und vertragsmäßig angenommene Personen, von der Teilnahme an bestimmten Vereinen und Versammlungen fernzuhalten.“ Die bürgerlichen Abgeordneten waren begeistert über diese Auffassung.

Am 28. Juni 1906 verfügte der preussische Kultusminister, daß die Erlaubnis zur Erteilung von Turnunterricht in öffentlichen bei den Schulaufsichtsbehörden erwirkt werden müsse. Ein Nachfolger sollte folgend dieser Auffassung in einem Erlaß vom 7. August 1907, der besagte, daß „zur Erteilung von Turnunterricht an Kinder und Jugendturner ein Erlaubnisbeschein notwendig“ sei. Der Erlaubnisbeschein selbst durfte nur erteilt werden, wenn der Nachweis der Qualifikation erbracht wurde. Der Erlaubnisbeschein konnte „wegen Mangels sittlicher Tüchtigkeit“ schon zurückgezogen werden, wenn die Zugehörigkeit des Antragstellers zur sozialdemokratischen Partei unzweifelhaft feststand. Man schreckte nicht davor zurück, gekünstelten Turnlehrern die Unterrichtsbescheinigung an die Arbeiterjugend mit hohen Strafen zu verweigern. In Wien wurde mit 720 Mark Geldstrafe belegt, weil er dem Arbeiterturn seinen Saal für Kinderturnen zur Verfügung gestellt hatte.

Besondere Blüten in der Bekämpfung der Arbeiter-Turnvereine trieb Sachsen. Der § 4 des sächsischen Volksschulgesetzes von 1873 besagte: „Die Schulaufsicht der Fortbildungsschulen erstreckt sich auch auf Betragen der Schüler außerhalb der Schule, soweit der Zweck der Schule erfordert.“ Auf Grund dieses Paragraphen wurde der Beitritt zu einem Verein von einer Genehmigung der Schulaufsicht abhängig gemacht. Die Teilnahme an öffentlichen Turnfesten und Turnveranstaltungen war ausdrücklich verboten, wenn nicht der Schulpflicht in jedem einzelnen Falle die Genehmigung erteilt hatte. Dieses Verbot bezog sich auch auf die Fortbildungsschulen. Auch für diese war zum Eintritt in die Schülerabteilung des Turnvereins die Genehmigung des Schuldirektors einzuholen. Diese Verordnung wurde natürlich nur gegen die Arbeiter-Turnvereine angewandt, die bürgerlichen Vereine angewandt. Die sächsische Klasse hat alles auf, um das Turnen der Arbeiter in ihren eigenen Vereinen zu unterbinden. Eine starke Stütze fand der Staat bei seinem Vorgehen natürlich auch in der Kirche. Wurden doch Turnvereine noch in den Jahren vor dem Kriege wegen Verstoßes gegen die Sabbat-Ordnung von 1822, Sittlichkeit und Lehrer waren im allgemeinen willfährige Werkzeuge der hohen Obrigkeit. Ein Vorfall teils zum Beispiel beim Ortsmandatsamt in drei Wädgen Dreizehn aus, weil sie in ihren Eltern das Fest des Arbeiter-Turnvereins besucht hatten. In Stellen Lehrer den Kindern schlechte Zeilen in Aussicht, wenn sie sich unterließen, dem Wunsche ihrer Eltern folgend, in Arbeiter-Turnvereinen zu turnen.

Unter diesen Schwierigkeiten wurde der Arbeiterturn in den Jahren vor dem Kriege trotz alledem groß. Mit dem Zusammenbruch des November 1918 fielen diese Schranken. Die Arbeiter-Turnbewegung und die Jugend in ihr kann sich seitdem normal und selbstständig bewegen. Da und dort erhebt aber die Reaktion sich auf diesem Gebiete wieder ihr Haupt, und es gilt, auf der einen Seite, um der großen Erzeugnisse auf dem Gebiete bürgerlicher Betätigung nicht verlustig zu gehen.

Von unseren österreichischen Arbeiter-Ruderern.

An dem großen Festtage des Massenbekannten Proletariats, am 1. Mai, feierte der Stammverein der österreichischen Arbeiter-Ruderer, der K. S. Donau in Linz, das Fest der Bootshausweibe. Aus kleinsten Anfängen, von acht Genossen im Jahre 1921 gründet, ist dieser Verein mit seinem heutigen Bestand von über 20 Booten wohl der stärkste von allen österreichischen Rudervereinen, „die bürgerlichen mit eingerechnet“, geworden, und mit Woll haben wir in aller Stille das neue Bootshaus erblickt.

Nur dem Entgegenkommen der Stadtgemeinde Linz und seiner sozialdemokratischen Gemeindefraktion, und da in erster Linie der Initiative des Bürgermeisters von. Damit war es verdankt, daß der stolze Bau zur Wirklichkeit wurde.

Das Bootshaus, ein ausgesprochener Zweckbau, liegt zwischen beiden Stadtbüden, auf der linken Stromseite, und ist in jeder seiner charakteristischen Luppelförmigen Dachform eigenartig in der Umgebung ab. Auf starken Betonunterbau ruhend, beträgt die Gesamtlänge 31 Meter, die Breite 12 Meter und die Höhe bis zur Dachkante 2 Meter, ein sehr respektable Bau als Unterflurort nur für circa 300 Boote, sondern auch die Umkle- und Klubbäume, die für den Sport so unentbehrlichen Brausebäderanlagen, die Bootshauswerft, denn die meisten Boote sind ja von den Mitgliedern selbst gebaut, Raum bietend.

Eine glänzende Einleitung des Festes bot die am Vorabend veranstaltete Nachfahrt mit illuminierten Booten, die viele aufwende von Menschen an das Ufer lockte. Raketten, bengalische Feuer leuchteten auf, und eine in Linz noch nie gesehene Anzahl von Booten bildeten Schlangenlinien und Lichterreiben. Wehrtungerlänger boten den harmonischen Gruß, und Beifallsrufe, rufe der Solidarität druckten unzählige über die sonst so stillen Ufer des Stromes.

Bootshausweibe, ein für unsere Arbeiterschaft seltenes Fest, unter den Festtagen, allen voran die Mitglieder der Landesvertretung, des Gemeinderates, der Gewerkschaften und Genossenschaften, Arbeiterlängerbund mit ihrem Chorleiter Gen. Wolf und der Arbeiterkasselle, viele proletarische Vereine, bemerkten wir unserer großen Freude die Vertreter des Bundesheeres, der 66. Österreich und den Kommandeur des hier garnisierenden Pionierbataillons, die alle gekommen waren, um ihre Ruderer durch ihre Anwesenheit zu ehren. Das Bootshaus hat Platten, und unter den hehren Klängen der Marx-Musik freigt das Vereinsbanner an der Mastspitze hoch. Am lautlose Stille, einer der ältesten Kämpfer der Sozialdemokratie O. De., Bürgermeister Gen. D. a. m. e. s., betritt die Freitreppe und hält die Rede. In begeisterten Worten schildert er die Bedeutung des Tages, und gibt der Überzeugung Ausdruck, daß der Arbeiterturner ein Zweig des gewaltigen Kulturkampfes der Arbeiterschaft seien, die einzutreten haben für die Wehrhaftmachung des Proletariats. Donnerndes „Frei Heil“ aus den Reihen junger Reden dankt seiner Rede.

Für den Ruderverein Donau Linz findet ihr Ödman Gen. Wohl herzliche Dankesworte, und ermahnt die vielen hundert an Anwesenden mit teilnehmendem an dem großen Fest der Wiener Massenbewegung Arbeiterturnen am 4. bis 11. Juli 1920. Und nun, ihr Arbeiterlänger, da der Grundstein für viele Jahre eurer Einmündung gelegt ist, normiert auf besonnenem Weg unter dem alten Kompaß aller Arbeiterturner, und sportler „Frei Heil“.

Aus der Geschichte des Sports.

Die Geschichte des Sports reicht weiter zurück, als mancher denkt. Die meisten sogenannten Naturpöcher, Menschen mit primitiver Kultur, kennen und betreiben allerlei sportliche Spiele. Spiel und Sport dienen da sehr bewußt zur Erhaltung der Gesundheit und zur Stärkung der körperlichen Kräfte. Sägball, Reifenspiele u. a. m. sind uralt. Hervorragend entwickelt waren die Massensportkämpfe mancher nordamerikanischen und mexikanischen Indianerstämme. Der Sport ist für diese Kampferlaß gewesen. Die Pflege desselben ist hier, wie überall, erlosungen aus den natürlichen Folgen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zustände. Bekannt ist der Sport des klassischen Altertums. Auch bei der Gymnastik der Griechen war nicht nur ein gewisses Schönheitsideal der Ansporn, sondern die sehr zweckhafte Ueberlegung, daß eine solche Betätigung der kriegerischen Erziehung dient. Waffenkämpfe, Schwimmen, Reiten, Ringen, Ballspiele, Diskuswerfen, alles war darauf zugeschnitten, Kraft und Gewandtheit zum Kampf des Menschen gegen den Menschen zu steigern. Der Sport war immer lebendig, bei den alten Germanen sowohl, wie in der späteren Ritterzeit. Die Nibelungen Sage berichtet von dem Wettkampf zwischen Brunhilde und Siegfried, und späterer läuft mit Hagen um die Wette bis zum Brunnen. In der Zeit der beginnenden Klassifizierung des Volkes wird sportliche Betätigung meist zum Vorrecht der Herrschenden. Gedacht sei da an die Ritterturniere. Die Unfreien und Weiblichen haben wenig Anteil daran. Erst in den Städten findet der Massensport wieder einen Ort. Bei den Volksfesten des Mittelalters werden große Wettspiele veranstaltet, und ihre Formen schmiegen sich den Verteidigungsnotwendigkeiten der mittelalterlichen Städte an. Als der Kapitalismus und der Industrialismus ihren Einzug hielten, erstarben mehr und mehr auch die alten körperlichen Übungen. Die Proletarisierung der Volksschichten fällt zusammen mit der Vernachlässigung der körperlichen Ausbildung. Nur heute die Bewegung ein, die als Gegenpol dazu anzupreisen ist. Männer, wie Zahn, Guismuths u. a. m., stellen Pläne für Leibesübungen auf, die den Zweck verfolgen, die Schäden einseitiger Arbeitsmethoden auf den Körper auszugleichen.

Zweites schlesisches Arbeiter-Turn- und Sportfest.

In wenigen Tagen findet der Verband des Westmaterials an die Vereine statt. In dunkelgrünem Gewande präsentiert sich die, in der Görlicher Arbeiterdruckerei hergestellte, vornehm ausgestattete Festschrift.

Begleitet für das Fest soll die Festschrift dem einzelnen Festbesucher sein. Von den Worten der Begrüßung bis zum Jahresplan auf der letzten Seite ist dem Festbesucher je nach Neigung, alles über den festgebenden Kreis, als auch die Feststadt selbst, notwendig wissenswerte in gedrängter Kürze zusammengetragen. Gutes Bildmaterial, zum Teil von dem Görlicher Verkehrsverein, zum anderen Teil von der Bundesschule freundlicherweise zur Verfügung gestellt, vervollständigen den guten Eindruck.

Ein, besonders für das Kreisfest hergestellter Plan der Stadt Görlich, mit Angabe der Standquartiere, Stellplätze, sowie aller Verkehrsmittel, wo Veranstaltungen stattfinden, ermöglicht dem Besucher ein leichtes Zurechtfinden in der Feststadt.

Ein Teil der Vereine hat bei dem Einfinden der Fragebogen die Rubrik: „Besondere Angaben auf der Rückseite, nicht beachtet, obwohl feststeht, daß auch diese Vereine bei Eintreffen in Görlich den Wunsch hegen, das Ehepaar, Schwestern, möglichst in einem Quartier zusammenkommen. Da beim Fest selbst, ohne Vormeldung und entsprechender Einteilung der Quartiere dies nicht möglich ist, ergeht hierdurch noch einmal die Aufforderung an alle Vereine, welche diese Angaben nicht gemacht haben, bis spätestens 1. Juli diese Sonderwünsche dem Genossen Paulid, Görlich, Heilige Grabstraße 71, mitzuteilen. Spätere Mitteilungen werden auf keinen Fall berücksichtigt. Eine Wanderausstellung wird den Wanderlustigen, die noch am Montag in Görlich verbleiben können (über 1000 sind schon gemeldet), von Sonnabend mittags an bis Sonntag mittags in der Steinbarade des städtischen Sportplatzes (Festplatz, auch Schenkendorfsplatz genannt) mit Rat und Tat zur Seite stehen. Besonders die Teilnehmer am Tour 1, der Fahrt nach dem herrlichen Lausitzer Gebirge, der Keinen sächsischen Schweiß, müssen wegen Zusammenstellung der Gesellschaftsfahrten bereits am Sonnabend die Anmeldung dort vollziehen.

Wer es von den Festteilnehmern irgend ermöglichen kann, nütze die Zeit zum Besuch der schönen Umgegend der Feststadt Görlich.

Es ist heute vergessen, daß das alte normarische Deutschland herlich wenig für den Sport übrig hatte, ja sogar gegen die Vater des Turnwesens sehr schärf vorgeing und in der ganzen Turnbewegung eine Gefahr für den Staat erblickte. Die Turnbegeisterten um Jahr waren freiwillig geknüete Menschen und keine Spieler und Ruder. Vater Jahm mußte das mit einer sechsjährigen Haft büßen, „wegen Stiftung und fortbauender Teilnahme an dem sog. Turnvereinen“. Alle Turnvereine wurden im November 1819 als staatsgefährlich geschlossen. Und dieses Verbot wurde bis zur bürgerlichen Revolution von 1848 durchgehalten. Erst als in Preußen-Deutschland die herrschenden Schichten merkten, daß infolge der rigorosen Ausbeutung der Arbeiterkräfte durch den jungen Kapitalismus die Wehrkraft stark litt, wurde der körperlichen Ausbildung der Jugend mehr Beachtung entgegengebracht. Turnen und Sport deckten sich nicht, sondern haben nur Berührungspunkte miteinander. Einige Sportarten können aber auch in Deutschland schon auf ein ehrwürdiges Alter zurückblicken. Das Fußballspiel, heute mit die bedeutendste Sportart, hatte schon 1863 einen eigenen Verein zur Pflege und Förderung. Und die Hamburger hatten schon im Jahre 1836 einen Ruderverein aufzuweisen. Seit der Beendigung des Krieges haben wir in Deutschland ein reiches Aufblühen der ganzen Sportpropaganda und Sportbewegung zu verzeichnen.

Refordjägererei und Massensport.

Trotz aller Werbetrommel wird der Massensport noch wenig gepflegt. Die Sportbewegung erstreckt sich meistens auf sportliche Veranstaltungen berufsmäßiger Wettkämpfer. Erlos und Reford sind die geheimnisvoll-konstruieren Worte unserer Zeit. Was für Wettbewerbsarten gibt es nicht alles, und viel Refordjägererei wird betrieben, die tatsächlich unter dem Namen Sport auftritt. Sport muß nicht verbunden sein mit einem Personenkultus, wie er heute noch ganz und gar ist. Das Streben nach Höchstleistungen um jeden Preis fördert leider sehr selten auf. Auf die Dauer wird sich das Refordjägerere nur in wenigen Sportarten, die aus natürlichen Gründen der Mühe nur höher zugänglich sind, halten können. Die Zukunft gehört dem Massensport. Wie überall so gibt es auch im Sport Auswege. Mit Reford wird dagegen Front gemacht, daß ein Refordjägerere selbst in solchen Sportarten eintritt, wo das Material für ein gewisses Grade heimlich ist, wie z. B. beim Fußballspiel. Hier muß sich der alte Sport, der nichtrefordjägerere, zur Wehr

legen. Eine große Zuneigung bringt die breite Masse heute dem technischen Sport entgegen. Das ist kein Wunder bei der zalenom Entwicklung der Technik auf allen Gebieten. Es kommt hierin die tief im Menschen stehende Sehnsucht nach Ueberwindung von Raum und Zeit zum Ausdruck. Motorrad, Auto, Flugzeug, Segel- und Motorboot haben heute eine Stätte im Sport. Die Arbeiterschaft wandte sich ursprünglich nur schacht den verschiedenen Sportarten zu. Jetzt aber erobert sich auch der sportliebende Arbeiter ein Feld der sportlichen Betätigung nach dem anderen. Die Zeit wird kommen, da kein Sport mehr den Arbeitern verschlossen ist und auch die sogenannten exklusiven Sports von diesen erobert sein werden. Der großartigste Ausdruck dafür, daß die Arbeiterschaft auf dem Wege dahin ist, war die Arbeiter-Diampnade in Frankfurt a. M. Der Sport gehört beiden Geschlechtern. Die Gleichberechtigung der Frau duldet keinen bloßen Männer Sport. Die Frauen leiden heute ebenso unter der einseitigen Betätigung an der Arbeitsstätte und brauchen deshalb genau wie der Mann um Ausgleich sportlich-tournerische Bewegungsfreiheit. Muder sind auch jetzt wieder am Werke, um gegen die Sportfreiheit anzukämpfen. Der Hirtenbrief, den die Synode in Oesterreich herausgegeben haben, strotzt von Kampfesmut gegen den Sport. Ein paar nackte Beine und ein freier Hals bringen die schwarzen Muder schon außer Rand und Band. Ganz besonders wenden sich diese streitbaren Herren gegen die sportliche Betätigung der Mädchen und Frauen. Der gesunde Sportbetrieb wird sich dadurch nicht aufhalten lassen.

Eine Gefahr schließt die sportliche Betätigung in sich, und zwar die des völligen Aufgehens im Sport. Der erwachsene Staatsbürger hat viele andere vornehmliche Pflichten zu erfüllen. Und ganz besonders die Arbeiterschaft muß ihre Energie noch auf vielen Gebieten verwenden, denn noch hat sie sich nicht jene Stellung in der Gesellschaft erkämpft, die ihr gebührt.

Körperturnstunde — Geistesturnstunde.

Wenn man der „Deutschen Turn-Zeitung“ glauben darf, kriegt es wieder einmal in der Deutschen Turnerschaft. Gewisse Kreise vermischen in ihr das geistige Ziel, ihnen wird zu viel reiner Sport geziehen. Altbater Jahm mußte sich schämen über die geistlose Sportfexerei, der ein idealer Schwung fehlt. „Geistig hochstehenden Menschen leuchtet nicht ein“, wird da in einem Artikel ausgeführt, „daß es mit dem rein Körperlichen allein getan ist, und sie fühlen sich nicht wenig durch das in unfernen Reihen sich breit machende Kraftmeiertum, Gesundheitsprozentum, verbunone mit Wehrschicksrummel um, abgestochen und wenden uns den Müden, weil sie in unserem Streben, wie es durch unser Gebaren zum Ausdruck kommt, nicht das Heil für den Menschen erblicken. Einseitige körperliche Erziehung ist ebenso verwerflich wie einseitige Vergeltung.“

Jahm habe das große Ziel verfolgt: Einheit des deutschen Vaterlandes. Heute sei die Masse der Deutschen Turnerschaft nur erfüllt von der Idee des rein Körperlichen, das höchste Ziel, der Einheitsgedanken Jahms, könne sie nicht mehr über nur vom Hörenlesen. Ein neues Glaubensbekenntnis der Deutschen Turnerschaft sei unbedingt notwendig, so Jahm noch als Vorfrage gelten dürfe und nicht alle Intellektuellen im Volke der Deutschen Turnerschaft den Rücken kehren sollen. Dieses kommende Glaubensbekenntnis soll in einem Manifest der Deutschen Turnerschaft hinausgehen an das deutsche Volk und Land und zu wissen tun, daß die Deutsche Turnerschaft als ihr höchstes Ziel die Einheit des Volkes erstrebt. (Weshalb sie sich wohl vom Reichsausflug für Leibesübungen getrennt hat). Selbstverständlich soll dieses Glaubensbekenntnis, wie es in Aussicht genommen ist, betonen, daß die Deutsche Turnerschaft „auf vaterländischer Grundlage steht“, das Parteimeien als Schaden am deutschen Volke ansieht und eine politische Arbeit, „wie sie unzweideutig die Rechts- und Linksverbände betreiben“, ablehnt.

Nach etwas Neuem sieht dieses Glaubensbekenntnis kaum aus. Hat doch die Deutsche Turnerschaft bisher zur Genüge dafür gefordert, daß alle Welt weiß, wie sie sich „unpolitisch“ auf vaterländischer Grundlage politisch betätigt. Neu ist nur, daß nunmehr neben der Körperturnstunde eine „Geistesturnstunde“ an Stelle der bisherigen Kneipe, die die Turnleute getränkt hat, eingeführt werden soll. Die Kneipe soll „reformiert und auf ein höheres Niveau“, das der Geistesturnstunde, gehoben werden. In dieser Geistesturnstunde soll der Turner zur geistigen Mitarbeit angeregt und ertragen werden, wobei „dem Ganzen ein feierliches und ernstes Gepräge gegeben, Rauchen und Trinken verdrängt“ sein muß. Der Eichenkrans soll nicht mehr dem körperlich gewandtesten Jüngling zufallen, sondern der Jüngling soll ihn tragen dürfen, der durch eine weitere Prüfung beweis, daß er auch „Geistesturner“ ist. — Es muß schlimm bestellt sein um das Geistesleben in der Deutschen Turnerschaft, daß solche Vor schläge erst gemacht werden müssen, da jedes geistige Ideal fehlt. Wie turmhoch steht demgegenüber der Arbeiterturn und sein ideales Streben.

Kräfteverteilung beim Spiel.

Eine der wichtigsten Eigenschaften, die man heutzutage vom erfolgreichen, d. h. auf seine Gesundheit bedachten Sportler verlangen muß, ist die richtige, vernünftige Einteilung seiner eigenen physischen Kräfte während der sportlichen Leistung. Sinngemäß ist das natürlich auch auf den Spieler anzuwenden, der nicht sinnlos in einer Viertelstunde seine Kräfte aufbrauchen darf, mit denen er anderthalb Stunden durchhalten kann. Wie oft liegt man, das bereits nach einer halben Stunde Spielzeit die eine Mannschaft — was für einen Spieler gilt, läßt sich auch von Mannschaften sagen — ihrem eigenen Tempo zum Opfer fiel und als besten Folge das Spiel verlieren mußte. Es ist verwerflich, daß solche Mannschaften nicht merken, welcher Untat sie damit verfallen. Sie drücken im nächsten Spiel, trotzdem ihnen dieser Fehler erst vorgehalten wurde, genau wieder zu aufs Tempo, um nach geräumter Zeit schon in die übliche Situation zu verfallen.

Und hier eröffnet sich ein wesentlicher, unshöner Charakterzug solcher Spiele auf den Zuschauer. Spiele, die in den ersten Spielminuten den Höhepunkt des Kampfes bringen, dann immer mehr und mehr abflauen und schließlich in einem wenig ernten Geduldet enden, sind nicht geeignet, den Vereinen, und damit der Gesamtbewegung, Anhänger zu werben. Der Zuschauer will bis zum Schlußspiel in Spannung gehalten sein, sonst verläßt er unbedeutend den Platz. Ganz losig, denn der letzte Eindruck ist hier der beste und nachhaltigste. Und welcher Verein möchte nicht die Zahl seiner Mitglieder — oder wenigstens seinen Anhang — vergrößern?

Bereitsstellungen, die auf der Höhe sind, suchen immer nach Wegen, die es ermöglichen, den Sport zu verbessern. Sie dürfen nichts Unfuges tun, wenn sie einmal die Taktik ihrer Mannschaften prüfen, ob sie im Sinne des Ermöglichten richtig oder falsch ist. Stellt sich dabei heraus, daß die Mannschaften tatsächlich ihre Kräfte nicht richtig einteilen weiß, dann heißt es, die Spieler zu erziehen, damit sie wissen, wie sie sich im Spiel zu verhalten haben.

Eine Einwendung ist allerdings zu machen. Die Taktik, die sich aus der Kräfteverteilung beim Spiel ergibt, muß eine veränderliche sein. — Je nach der Eigenschaft der gegnerischen Mannschaft, d. h. es ist sehr wohl möglich, daß der Richter Einteilung der eigenen Taktik auf die Schwächen des Gegners einmal in der ersten, das andere Mal in der zweiten Spielhälfte die meiste Kraft gebraucht wird. In Beginn des Spieles aber aus sich herausgeben, den Gegner loszulassen, überfahren, ihn psychologisch zu desorientieren, kann erfolgreich sein, ist aber ein sehr gefährliches Rezipieren. Solche Spiele verlaufen in der weiteren Folge meist wenig interessant.

Die Schwächen der Zuschauer fallen demgegenüber Mannschaften zu, die imstande sind, bis zum letzten Minute durchzuhalten, das Tempo vielleicht gar bis zum Schluß des Spieles noch zu steigern. Erst bei solchen Spielen und die Zuschauer — und auch die Spieler — werden wirklich begeistert. Die aber — und das darf an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben — der Arbeiterturner, der Geduldet zum bürgerlichen Turn-Kreis in verpflichtet in Anbetracht nehmen, daß von ihm, des oberen Grades willen ein Schaden an der Gesundheit entstehen kann.

